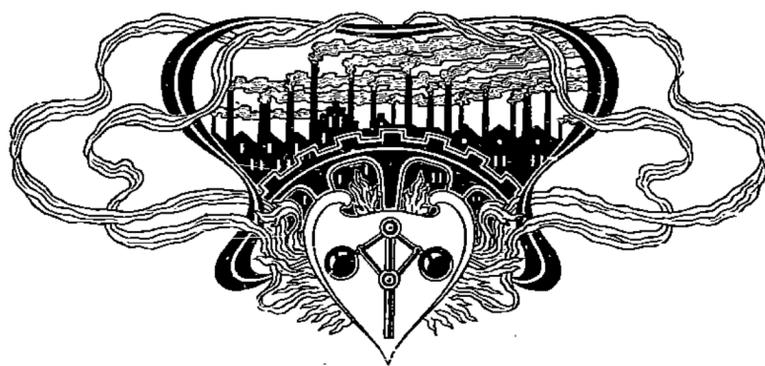


Zweundzwanzigster Jahrgang

der

Metallarbeiter-Zeitung

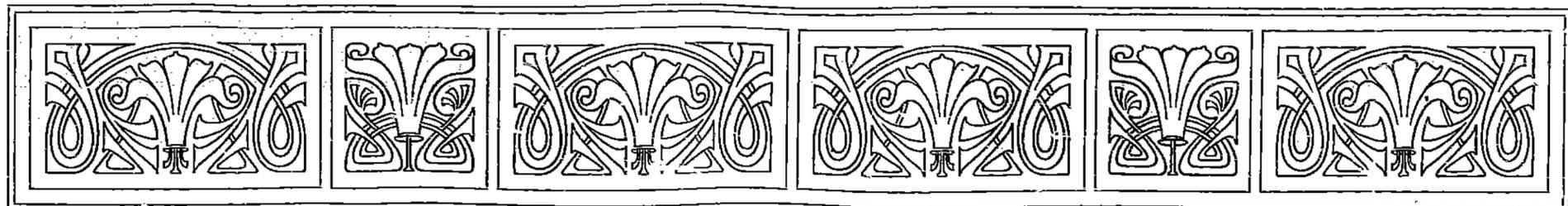
1904



Stuttgart

Druck und Verlag von Alexander Schlicke & Cie.

1904



Inhalts-Verzeichnis.

Artikel.

(Es sind hier alle Artikel, die nicht unter einer Sammelrubrik stehen, also einen eigenen Titel haben, verzeichnet.)

Ärzte und Krankenkassen	Seite 17
Ärzte, Berufsvereinigungen und Unfallversicherung	361
Akkordarbeit, Über die	58
Akkordarbeit, Noch einiges zu dem Kapitel der Aktion, Eine — des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes	82
Arbeiterbeglückung	305
Arbeiterbewegung, Aus der christlichen	20, 43, 108, 164, 212, 243, 284, 362, 403
Arbeiter als Minister	293
Arbeiterausperrung, Das Reichsgericht über	218
Arbeitschule	307
Arbeiterschutzgesetzgebung, Die internat.	161, 337
Arbeitsvertreter, Die Wahl der — zu den unteren Verwaltungsbehörden	321
Arbeitgeber, Die Organisation der	249
Arbeitgeberverband, Der — und die Tarifverträge	153
Arbeitsfreiheit, Die	361
Arbeitskammer und Arbeiterkammer	257
Arbeitskammern	417
Arbeitslosigkeit in deutschen Fachverbänden	50, 155
Arbeitsmarkt, Der — im November 1903	41
Arbeitsmarkt, Der — im Dezember 1903	12
Arbeitsmarkt, Der — im Januar 1904	75
Arbeitsmarkt, Der — im Februar 1904	115
Arbeitsmarkt, Der — im März 1904	146
Arbeitsmarkt, Der — im April 1904	178
Arbeitsmarkt, Der — im Mai 1904	218
Arbeitsnachweis oder schwarzes Kabinett	346
Arbeitsverträge, Sind — die das Koalitionsrecht ausschließen, gültig?	12
Arbeitszeit, Die — in den Verträgen der Weltfirma Siemens-Schuckert	171
Aufwahl, Ein Urteil über die freie	59
Auf fünf Jahre	305
Auf zur See!	194
Augsburg, Die Maschinenfabrik	402
Ausbau, Zum — unseres Verbandes	331, 363, 410
Auslandsklagen über Schmutzkonzurrenz in der Maschinenindustrie	249
Ausfahrten, Die — für den Winter	377
Ausperrung der Forme, in Berlin	268, 275, 285
Ausstellung, Eine — des Glendes	369
Bankkontrolle, Die — in Berlin	370
Beiträge, Die Einführung Klassifizierung — im Deutschen Metallarbeiter-Verband	162, 226
Beitragsleistungen der Invalidenversicherung	154
Beleuchtungsindustrie, Die Lohnbewegung in der — zu Erlau und Znojmo	378
Bericht des technischen Aufsichtsbearbeiters der nordöstlichen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft für 1903	260
Berufsbildung, Die gewerbliche — und das private Lehrlingswesen	97
Betriebsorganisation, Die — und die Arbeiter	57
Bleivergiftungsgefahr, Die — und die Öffentlichkeit	258
Christliches, Das Ende des Kampfes in	33
Christliches	146, 171, 223
Christliches aus Belgien	370
Christliches "Laktit"	115
Dänemark, Aus	202
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Vorlage des Vorstandes zur Leipziger Generalversammlung	356
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Anträge des Vorstandes an die nächste ordentliche Generalversammlung	363
Differenzen	357
Diktatur, Die staatskapitalistische — im Saargebiet	201, 209
Die, Aus einer dunkeln	403
Einheit	264
Einwanderung, Die Umwälzung in der Organisation der	297
Eisenpreise, Die	73, 289
Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften, Aus den	81
Eisen- und Stahlindustrie, Rentabilität in der Eisen- und Stahlindustrie und der Deutsche Metallarbeiter-Verband	106, 121, 145, 153, 161
Entwickelung und Stand der Metall- und Maschinenindustrie in Bayern	113, 121
Erfahrungen eines Kapitäns	363
Erklärung von A. Cohen	26
Erpressungsparagraf, Der drohende	322
Fabrikpöbel und Arbeiter	185, 193
Forderungen, Für für gesetzliche — Lohn zu zahlen?	241
Forderungen	241
Forderungen und Eisenarbeiter Deutschlands, Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der	185
Frankfurter Brief	9
Friedensklub, Der — in Berlin	289
Gesellschaftsinduzier, Die Lohnbewegung in der Berliner	314, 323, 332, 340, 348, 364, 371, 380, 388, 395, 403, 411
Gelagen wie gedruckt!	98
Generalkommission, Rechenschaftsbericht der	337
Generalrat, Der	337
Generalratsversammlung, Ein Markstein in der Geschichte der deutschen	114

Geschäftsbericht der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerkberufsgenossenschaft für 1902	Seite 12
Geschäftsbericht, Aus dem — der Maschinen- und Kleinindustrieverberufsgenossenschaft für 1903	171
Geschäftsbericht, Aus dem — des Reichsversicherungsamtes für das Jahr 1903	242
Geschäftsbericht der Nordöstlichen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft pro 1903	242
Geschäftsbericht, Aus dem — der Süddeutschen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft für das Jahr 1903	252
Geschäftsbericht der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerkberufsgenossenschaft Geschäftsbericht der Süddeutschen Eisenberufsgenossenschaft für das Jahr 1903	267, 284
Gelbeskreuz, Die — der Unternehmer	89
Gewalt geht vor Recht	419
Gewerkschaften gegen den Deutschen Metallarbeiter-Verband von der Knyffhüschhütte in Artern	394
Gewerbegerichtsbarkeit, Ein	355
Gewerbeordnung, Die — und die Arbeiter	105
Gewerkschaftliche Organisation der Metallarbeiter in den Vereinigten Staaten	10
Gewerkschaftsstatute, Die deutschen — im Jahre 1903	338
Gewerkschaftskongress, Der fünfte belgische	19
Gewerkschaftskongress, Der fünfte christliche	243
Gewerkschaftskongress, Der französische	330
Gewerkschaftsorganisationen, Die deutschen — im Jahre 1903	250
Gewerkschaftsreform, Die — ihre eigenen Lotengraber	339
Gewerkschaftsreform, Die — ihre eigenen Lotengraber	211
Gold- und Silberarbeiter, Die Stellung der — im Deutschen Metallarbeiter-Verband	225
Gotha, Der Zustand in der Waggonfabrik zu Gravenreuth und Zwickau, Gehören die — in den Deutschen Metallarbeiter-Verband	394
Gravure, Der Kampf der — in der Schweiz um den Neinstundentag	244
Grillo, Funke & Co. in Schafte	362
Handelsverträge, Die neuen	91
"Harmonie"	401
Harmoniegesellschaft, Ein Markstein in der	75
Harz, Vom	194
Heimarbeit in der Schweizer Uhrmacherei	313
Heimarbeit, Die — in Mitteleuropa und Westfalen	2
Heimarbeit, Die — und ihre Bekämpfung	49
Heimarbeit der Metallarbeiter, Noch ein Beitrag zur	65
Heimarbeitertag, Der	73
Heimarbeit, Nationale — von Werkstätten und Fabrikanten	90
Hirsch-Dundereriana 27, 35, 51, 76, 92, 99, 104, 138, 164, 172, 180, 188, 195, 212, 227	104, 227
Hirsch-Dundererische Helmentoren	370, 411
Hirsch-Dundererische Gewerkschaften, Der jüngste Verbandstag der	180, 187
Hirsch-Dundererische Prozesskasselle	347
Japan, Die wirtschaftliche Entwicklung	58
Industrielle Konzentrationen	273
Interessen der Arbeiter, Die — in der Gewerbezeitung	265, 273
Internationaler Metallarbeiterkongress	259, 274
Internationale Verbindungen	166
Invalidenversicherung, Die Lohnklasseneinteilung bei der	26
Invalidenversicherung, Beitragsleistungen der	154
Invalidenversicherungsanstalten und das Heilverfahren	241
Jedochner Aussperrung, Nochmals die — vor Gericht	19
Kampf, Der — um die Rechte	74
Kampf, Der — zwischen Berlin und Barcelona	105
"Kapitalabfindungen" der Unfallberufsgenossenschaften	193
Kasselerische	418
Kasselerische, Der neunte Verbandstag der	283
Königreich, Ein modernes	2
Kolonienwesen, Das — und seine Schäden für die Arbeiter	162
Kongress, Der internationale sozialistische — in Amsterdam	281
Kriegs, Die wirtschaftliche Bedeutung des russisch-japanischen	81
Krupp'scher Arbeiter, O. welche Lust, ein — zu sein!	75
Krupp vor dem Reichstag	107
Kühnenwäner, Die ungeschicklichen	203
Schulungsfragen, Das private — und die gewerbliche Berufsbildung	97
Verordnungen, Zur Beendigung des Streiks auf den Bayerischen Hüttenwerken in	322
Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Die — der Hammer- und Eisenarbeiter Deutschlands	185
Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Die — in Schwaben und Ostpreußen	395
Lohnsystem, Ein neues	377, 401, 409
Lüge und Verleumdung — die Klassen der	379

Maschinenbauer, Die britischen — im Jahre 1903	Seite 202
Maschinenfabrik, Die — Augsburg	402
Maschinenindustrie, Auslandsklagen über die Schmutzkonzurrenz in der	249
Menschenverrichtung in der Großindustrie	353
Metallarbeiter, Die Lage der — auf den Hüttenwerken in Dillingen a. d. Saar	290
Metallarbeiter, Die Organisation, Kampf-methode und soziale Lage der englischen	82
Metallarbeiterbewegung, Aus der französischen	307
Metallarbeiter, Der 19. Jahrestag der belgischen	209
Metallarbeiter Österreichs, Siebenter Verbandstag der	234
Metallarbeiterkongress, Zum internationalen	251
Metallarbeiterkongress, Internationaler	259
Metallarbeiterorganisationen, Die christlichen — im Jahre 1903	259
Metallarbeiterorganisation, Die — in den Vereinigten Staaten	34
Metallarbeiterverhältnisse in Baden	145
Metallarbeiterverhältnisse, Oberschlesische	329
Metallbranche, Die — in Mannheim im Jahre 1903	4
Metallindustrie, Die Bielefelder — im Jahre 1903	170
Metallindustrie, Die Bielefelder — und ihre Arbeiter	345
Metallindustrie, Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Schweinfurter	378
Metall- und Maschinenindustrie, Die deutsche — und ihre Arbeiter	17
Metall- und Maschinenindustrie, Entwicklung und Stand der — in Bayern	113, 122
Metall- und Maschinenindustrie, Die — in Preußen	217, 225
Minderjährige Arbeiter	177
"Mitarbeit", Die — der Gewerkschaften an der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse	348, 347
Moment, Das religiöse — in der Arbeiterbewegung	179
Nachtarbeit, Die	257
Nadelmacher, Zur Lage der	314
Nahmaschinenindustrie, Die Ausichten der deutschen	298
Neue Unternehmerverbände	330
Niederlegung, Der — der englischen Industrie	11
Oberschlesische Metallarbeiterverhältnisse	329
Organisation, Die internationale der Metallarbeiter	217
Prämienwesen, Das — in den britischen Staatsbetrieben	170
Prämienwesen, Zur Frage des	231
Prämienwesen in Deutschland	177
Produktionsergebnisse und Arbeitslosigkeit des Arbeiterkammern	97
Rachepian, Der — der Unternehmer	67
Reaktion, Die — zünftlerische	313
Rechenschaftsbericht der Generalkommission	38
Rechtspflege, Deutsche	155
Rechtschutz	41
Reformer, Die — der "Metallen" der Ein-wicklung	235
Regierungsrat, Ein preussischer — als Arbeiter in Amerika	321, 329
Reichsgericht, Das — über Arbeiteraus-sperrung	218
Reichsgericht, Das — über Tarifverträge	234
Reichsgericht und schwarze Listen	186
Reichstag, Der	394
Rentabilität in der Eisen- und Stahlindustrie	154
Revolution im Ruhrbergbau	122
Revue, Eine — Der Deutsche Metallarbeiter-Verband und der Hirsch-Dundererische Gewerkschaft der Maschinenbau- und Metallarbeiter	218
Rheinland, Aus dem	43
Rohrleger und Helfer, Die Lohnbewegung der — in Fürstentumwalde a. d. Spree	267
Rohrleger Streik, Ein Nachspiel zum Saarabien	339
Saarabien	345
Saarabien, Aus	345
Saargebiet, Die staatskapitalistische Diktatur im	201, 209
Sächsische Waggonfabrik Berdau, Die	43
Schwarzarbeiter, Die — am Schleiffeld	83
Schwarzarbeiterverband, Der neue — der Zünftler	297
Schwarzarbeiterverband, Ein neuer — gegen die soziale Gesetzgebung	353
Schiebung der Arbeitgeberzeitung	418
Schlosserbewegung, Aus der Hamburger	298
Schlossertag, Der 19. deutsche	260
Schweizer Lohnbewegung der — in Hannover-Ende	210
Schwaben, Die — ohne Ende	25
Schweiz, Aus der	137, 351
Sieglerbrief	67
Sieglerbrief, Der	282, 290
Spezialgewerbe, Eine Statistik über das Münchener	178
Spezialgewerbe, Die — Bayerns	186
Stahl und Eisen	417
Statistik, Eine — über das Münchener Spezialgewerbe	178

Statistische Erhebungen über die Lage der Bauschlosser Kiel	Seite 292
Streik, Der — auf den Levertufer Farbwerken normals Friedrich Bayer & Co.	267
Streitpostenprozess, Ein	123
Streits, Die — im Jahre 1903	282
Streitstatistik, Amtliche und gewerkschaftliche	25
Stumm, Ein angehender	83
Submissivwesen, Die Arbeiter und das	169
Tangerhütte, Das Eisenhütten- und Emailierwerk — von Franz Wagenführ in Tangerhütte ein Musterbetrieb	210
Tarifkonflikt, Ein — im Berliner Klempner-gewerbe	163
Tarifverträge, Das Reichsgericht über	234
Tarifvertrag, Der Arbeitgeberverband und die Technik, Die moderne	57
Technik, Moderne	194
Trotz alledem!	129
Übertrittsbestimmungen für Gewerkschaften und Christliche	27
Uhrmacher, Die Lage der Schwarzwälder	50
Unfallrente, Herabsetzung und Aufhebung der	65
Unternehmer, Die Gesetzesfreude der	89
Unternehmerverbände, Neue	331
Unterstützungsstellen, Welche Fehler hatten unserem — an?	299
Verband, Zum Ausbau unseres	331, 348, 363, 370, 380
Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung	266
Vereins- und Koalitionsrecht, Ein freies	9
Verjüngung des Arbeiterstammes und Produktionssteigerung	97
Verjährungsfrist, Widersprechende An-mendung der	26
Vom Harze	313
Wahrheit, Der — die Ehre	410, 418
Weltfeiertag, Der — der Arbeit	137
Wirtschaftsjahr, Das — 1903	1
Wirtschaftsleben, Das — im ersten Halbjahr 1904	281
Wohlfahrtsmärchen	369
Wohnungskongress, Vom ersten allgemeinen deutschen — in Frankfurt a. M. 1904	347
Zehntstundentag, Der gesetzliche	409
Zentrum und Koalitionsrecht	98
Zolltarif, Der russische	330
Zum Ausbau unseres Verbandes	331, 348, 363, 370, 380
Zünftlerisches	323
Zünftlerisches	385

Aus den einzelnen Branchen.

Traktarbeiter, Tarifvertrag der — in Berlin	Seite 165
Traktarbeiter, Berichtigung zum Tarif der Berliner	189
Traktarbeiter, Die Ergebnisse der Vorarbeiten zur statistischen Erhebung der Lage der — Deutschlands	13
Klempner, Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Breslauer	4
Klempner, Zur Frage der Tarifgemeinshaft der — in Schleswig-Holstein	147
Metallschläger, Erklärung des Tarifamtes der — fürstlich	99
Nadler, Drahtspinner und Drahtweber, In die — Deutschlands	13
Rohrlegerkonferenz, Die — Deutschlands, Bericht darüber aus Berlin	189
Rohrlegerkonferenz in Elberfeld am 28. August	308
Rohrleger, Berlin	123
Rohrleger, Breslau	147
Rohrleger, Dresden	115
Rohrleger, München	68
Rohrleger, Wegefac	139
Rohrleger und Helfer, Die Durchführung des Tarifs der Berliner — seit dem letzten Streik	35
Rohrleger und Installateure, Kaiserlautern	93

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Abrechnung für das Jahr 1903	Seite 130
Arbeitsverhältnisse sind nur nach den statistischen Bestimmungen zulässig	275
Ausschlüsse von Mitgliedern auf Antrag von:	
Nachen 28, 275, Altona 213, 293, 299, 396,	
Altwasser 285, Amberg 236, Annaberg 364, Luc 109, 332, 371, Augsburg 109, Berlin 5, 20, 28, 41, 59, 77, 100, 156, 181, 204, 299, 309, 315, 348, 364, 371, 396, 404, 419, Bielefeld 213, Brandenburg 299, Bremen 189, 299, Bremerhaven 396, Breslau 275, 299, 332, 396, 412, Chemnitz 260, Grunmützhau 52, Dessau 204, Detmold 260, Düsseldorf 293, Durlach 77, 166, 275, 303, Emden 156, Fischenheim 340, Frankfurt a. M. 147, Freiburg i. B. 115, Freiburg i. B., Verchtigung 140, Freising 100, Gaggenau 355, Gera 396, Genesberg 84, 181, Gmund 285, Görtz 5, Graudenz 309, Greiz 28, Halle a. S. 371, Hannover 84, 181, 380, 404, 412, Hannover 123, 189, 348, Hagenau i. Schl. 104, Helmstedt 109, Hirschberg i. Schl. 77, Höchst a. M. 204, Hohenheim-Grünthal 181, Kammstatt 412, Kiel 324, Königsberg i. Pr. 166, Koblenz 109, Köln a. Rh. 275, Kottbus 140, Kupperberg 285, Lägerdorf 519, Eum-brecht 52, Rauenburg a. d. E. 236, Leipzig 332, 380,	

Siegis 396, Sudenwalde 189, Ludwigshafen a. Rh. 380, Magdeburg 77, 213, Mainz 315, 355, Meerane 59, Reg 109, Rügeln 5, 380, Mühlhausen i. Th. 355, 396, Mücheln 315, Neu-Jensenburg 109, Neumarkt i. d. O. 84, Nürnberg 5, 84, 100, 166, 285, 309, Osterholz-Scharmbe 28, Pforzheim 260, Reichenheim 332, Reutlingen 371, 404, Ronneburg 116, Saalfeld 77, Schleswig 44, Schwabach 173, Schwabach (Aluminiumschläger) 28, 412, Schwemningen 84, Sebalbsbrück 293, Solingen 189, Stettin 181, Strassburg i. E. 52, 140, 324, Stuttgart 123, 140, Swinemünde 181, Usterlen 20, Urm 299, 396, Velbert 92, 123, 236, Vetschau 412, Wittenberge 166, Zirndorf 260, 419, Zuffenhausen 299, Zweibrücken 92.

Aus den Agitationsbezirken.

1. Bezirk.
Einladung zur Bezirkskonferenz in Stettin 396
Quittung über Maimarken 244

2. Bezirk.
Einladung zur Bezirkskonferenz in Breslau 396

3. Bezirk.
Bericht von der Bezirkskonferenz zu Berlin 419
Einladung zur Bezirkskonferenz 364

4. Bezirk.
Ernennung der Bericht über kombinierte Versammlung 420
Einladung zur Bezirkskonferenz in Dresden 396
Verlegung des Sitzes der Bezirksleitung nach Dresden 293

5. Bezirk.
Bericht von der Bezirkskonferenz in Halle a. S. 412
Einladung zur Bezirkskonferenz 371
Quittung über die für die Kollegen zu Abrechts eingegangenen Gelder 324

6. Bezirk.
Abänderung des Bezirksleiters 316
Einladung zur Bezirkskonferenz 412

7. Bezirk.
Bericht über die Bezirkskonferenz in Essen 420
Bezirkskonferenz in Essen betreffend 388
Schiedsgerichtsentscheidung in Sachen (Lang contra Göbbels) 28

9. Bezirk.
Bericht über die Bezirkskonferenz in Karlsruhe 420
Einladung zur Bezirkskonferenz 371
Vorläufiger Bericht von der Bezirkskonferenz 412

10. Bezirk.
Einladung zur Bezirkskonferenz 412

Korrespondenzen.
Drahtarbeiter: Berlin 333, Reutlingen 214, 276, 340.
Feilenhauer: Augsburg 261, Breslau 140, Dingelstädt 100, Espingen 189, 204, 220, Gernsbach i. Baden 316, Greifswald 173, Hamburg-Altona 100, Karlsruhe 93, 100, 196, 388, Köln a. Rh. 214, Lautenthal i. E. 276, Leipzig 147, 204, Mühlhausen 220, Nürnberg 53, 84, 140, 129, 189, Zeitz 196, Zwickau i. S. 286.
Formner: Aachen 228, Ansbach 332, Aischersleben 261, 268, Augsburg 100, 173, 181, 340, 381, Bafel 244, Bayreuth 68, 268, 286, Bayreuth 129, Berlin 228, 253, 268, Blankenburg i. S. 269, Bonn a. Rh. 356, Braunschweig 5, Bremen 286, Bremerhaven 135, Breslau 93, 349, Chemnitz 84, 236, 276, 332, Crimmitschau 85, Darmstadt 276, Dassel 300, Dortmund 309, 333, Eintrachthütte 237, Esping 60, Erfurt 44, Franenthal 388, Frankfurt a. M. 228, Flensburg 109, 286, Gevelsberg 68, 116, 189, Halle a. S. 63, Hamburg 116, Hamm 381, Hannover 293, Happe 356, Hildesheim 269, Hirschberg i. Schl. 85, Kall 156, Karlsruhe 124, 196, Kiel 421, Köln a. Rh. 309, 365, Königsberg i. Pr. 293, 356, Linden a. d. Ruhr 68, Löben 173, Magdeburg 316, Mannheim 214, 220, 237, 324, Millpe 244, Neßschau i. R. 53, Neustadt i. M. 60, 388, Niederjöhlich 181, 204, 245, Nürnberg 214, 300, 413, Disnig i. B. 189, 261, Offenbach a. M. 85, Ohligs 300, Odenburg i. Gr. 196, 214, Regenwalde 116, Rochlitz 286, Saalfeld a. S. 156, St. Jünger 116, Seehausen 300, Solingen 196, 398, 404, Stettin 181, Tangerhütte 309, 324, 333, Ufermünde 189, Urdingen 316, 340, Vegetach 340, Wernigerode 340,

Quittung über die bei der Hauptkassa eingegangenen Verbandsgelder: Dezember 1903: 20; 1904: Januar 52, Februar 84, März 124, April 156, Mai 189, Juni 228, Juli 260, August 300, September 324, Oktober 364, November 396

Quittung von Verbandsgeldern, Berichtigung betreffend Haderleben 204, 412, zu der vom Juni 236, Döbeln 268

Rechtfertigung, Aufforderung zur — wegen beantragtem Ausschluss: Gmden 124, 140, 147, Gaggenau 332, 340, Hirschberg i. Schl. 44, Lörrach 13, 36, Ludwigshafen a. Rh. 356, 365, 396, Ludwigshafen 404, Mehlis 59, 77, Neumarkt i. d. O. 59, 77, Nürnberg 52, 59, 77, Plauen 173, Schleswig 20, Söhnebeck 404, 412, 419, Schwemningen 59, 77, Urm 380, Velbert 109, 116, Vorfild 109, 181

Reifegelbauzahlung, Warnung vor Auszahlung ohne Berechtigung zc. 156

Reifegelbezüge und Arbeitslosenunterstützung, Eintragung in zweites Mitgliedsbuch 20, 28

Reifegel wird im Ausland nur bezahlt nach den Bestimmungen der Statuten der betreffenden Landesorganisationen. 260

Schweiz, nach der — reisende Eisen- und Metallgießer 204

Statut, Inkrafttreten der neuen Bestimmungen am 1. Juli 1903 203

Überfiedelung, Bei — erst nach den Arbeitsbedingungen bei der betreffenden Ortsverwaltung oder dem Vorstand erkundigen Übertrittsbestimmungen für Mitglieder der Gewerksvereine 371

Verband des neuen Materials für Auszahlung des Reifegeldes, der Ortsunterstützung zc. 213

Vertragsverhältnis mit den dänischen Verbänden 308

Verwaltungsbeamten, Wahl zum — in Königsberg 5

Warnungen 236, 244, 396

Wiedererfassungsfähig erklärt auf Antrag von: Berlin 77, 244, 396, Fürstenthal 204, Gera 189, Görlitz 92, 228, Hamburg 285, Hannover 396, Hirschberg 276, Kottbus 116, Mühlhausen i. Th. 253, Mülheim a. d. Ruhr 44, Nürnberg 147, 236, Schmiedeburg 371, Triberg 244, Waltershausen 100, Wittenberge 228

Wochenbeiträge, 53 — im Jahre 1904 zu entrichten 388

Zeitungsverband, Für — stabile Adressen wählen 52

Zugswarnung, Material hierfür den Ortsverwaltungen gesandt 36

Wiesbaden 156, Wolfenbüttel 356, Wolgast 110, Zeitz 415, Zeulenroda 60, Zwickau 140.

Gebläseher und Gürtler: Leipzig 44, 253, München 229, 333, 356.

Gold- und Silberarbeiter: Amsterdam 116, Berlin 100, Bremen 356, Breslau 261, Flensburg 28, Lübeck 147, Pforzheim 237, 245, 371, 388, 397, 421, Rathenow 85, 196, Schwab. Gmünd 135, Weimar 29, Klemptner: Berlin 300, Bernburg 196, Bremen 68, 173, 309, Bremerhaven 124, 349, 397, Breslau 316, Chemnitz 37, 77, 181, 220, 253, 276, 371, Döbeln 276, Dresden 333, Düsseldorf 253, 261, 269, Elberfeld 156, Esping 140, Essen 36, Frankfurt a. M. 333, Jülich 157, 205, 215, 220, Halle a. S. 190, Kammfakt 356, 404, Karlsruhe 190, 333, Kassel 381, Kiel 421, Kopenhagen 29, Leipzig 205, 214, 220, 229, 237, 277, Lübeck 300, Luxemburg 404, Mühlhausen i. E. 45, München 173, 182, 190, 196, 205, Nürnberg 190, 196, 269, Oberhausen 21, Penig 157, Pforzheim 372, Reinfeld 356, Rostock 190, Rothenfelde 173, Solingen 60, Urm 341, Zwönitz 333.

Mechaniker: Hamburg 277, Hamburg-Wandsbeck 293, Stuttgart 372, Tuttlingen 77.

Metallarbeiter: Aachen 21, 60, 93, 110, 135, 197, 365, 413, Ahlen 60, Albrechts 135, Altenburg 37, 140, 229, 269, Altona 237, 357, Amberg 100, 101, 341, Annaberg 110, Annweiler 277, Apolda 205, Artern 316, 381, Aue i. S. 148, 421, Augsburg 29, 110, 148, 190, 229, 237, 293, Bamberg 238, 325, Bayreuth 190, Berlin 14, 68, 77, 157, 197, 269, 301, 310, 316, 341, 404, Berlin-Oberschönweide 229, Biberach a. d. R. 381, Bielefeld 349, Bitterfeld 110, Bonn a. Rh. 37, Braunschweig 53, 301, 337, Bremen 101, 182, 214, 301, 388, Breslau 21, 288, 293, 310, 333, 421, Bretten 341, Bromberg 421, Brunsbüttel 381, Bunsau 101, Chemnitz 37, 140, 413, Crimmitschau 29, Gießen a. d. E. 14, Danzig 397, Delmenhorst 190, Dessau 197, 334, 357, 372, 389, 413, Dierdörfen 116, Dirlaage 101, Döbeln i. S. 214, Dortmund 5, 53, 93, Dresden 77, 157, 301, Düren 253, 310, Düsseldorf 45, 78, 101, 141, 293, Düsseldorf-Rath 37, Duisburg 45, 69, 157, 197, Durlach 214, 269, 357, Dülmen 317, Eisenach 421, Gmden 93, Emmendingen 85, Erfurt 253, Essen 29, 60, 93, 173, 205, 230, 357, Espingen 341, 357, Ettingen 325, Franenthal 116, Frankfurt a. M. 45, 53, 118, 174, 182, 190, 397, Freiberg i. E. 45, 349, Fürstenthal 110, a. d. Spree 53, Jülich 14, 54, 60, 141, 286, 317, 397, Jülich-Burgfavenbach 78, Jurtwangen 110, 221, 302, 317, Gelsenkirchen 372, Gevelsberg 101, 293, 325, 372, 397, 421, Gerresheim 135, Glaucha 117, Godesberg 414, Gotha 148, 261, 269, 381, 389, 422, Graudenz 182, Großsch. 21, 381, Großsch. hain 94, Halle a. S. 29, Hamburg 60, 117, 245, Hamm i. Westf. 69, Hannover, Gletstromteure 310, 317, 325, 349, 373, 389, Harburg a. E. 6, 365, Harzgerode 302, Haynau i. Schl. 365, Heidelberg 277, 317, Heidenheim 190, 221, 286, Heilbronn 157, Hilden 185, Hirschberg i. Schl. 69, 206, 310, Höchst a. M. 182, 277, Hof a. S. 206, Hohenstein-Ernstthal 69, Horschheim 21, Jena 366, 373, Jersohn 37, 61, 254, 261, Jöhoe 373, 414, Kaiserlautern 141, 197, 245, 310, 404, Kall 245, 294, Karlsruhe 29, 124, 206, 245, 246, 294, 325, 341, 350, 382, Kaugang 29, Kaufbeuren 141, Kiel 277, Köln 287, Köln-Bayenthal 389, Köln-Chrenfeld 135, Köln-Poll 37, Köln-Sülz 197, Kölsch 94, Kottbus 101, 148, 174, 198, 238, Krefeld 350, Kippersteg-Wiesdorf 29, Landshut 198, Lauf 254, Lauter i. S. 125, Leipzig 78, 270, 414, Lemmerder 101, Leversufen 254, Siegnis 117, 215, 238, 277, Limbach 54, Lippstadt 45, Ludenwalde 277, Lübeck 148, 182, 221, Lüdenscheid 6, Luxemburg 302, 357, 414, Magdeburg 69, 141, 149, 174, 206, 246, 254, Mainz 37, 215, 246, 270, 294, 302, Mannheim 14, 287, 341, Maxne i. Holstein 111, Meiningen 262, Meissen 6, 174, 206, 294, Memmingen 206, 221, Mettmann 54, 94, 125, 135, 141, 174, 198, 246, 334, Meisingen 254, Meuselwitz 85, Müdenberg 221, Mügeln 382, Mühlhausen i. Th. 85, 166, 270, 278, 357, Mühlhausen i. Schl. 45, 101, Mülheim a. Rh. 21, 141, 254, 317, 341, 414, München 230, 334, 342, 350, 358, 373, Neufahrn 198, Neheim 206, Neu-Jensenburg 21, 157, Neumünster 221, Neu-Ruppin 101, Neustadt a. d. S. 20, Neuwied a. Rh. 350, Nordenham 94, Nordhausen 294, 389, Nowawes-Neudorf 238, 342, Nürnberg 54, 110, 125, 141, 342, 350, Oberhausen (Nhd.) 156, Oberursel 61, Oberursel 358, Ohligs 6, 61, 127, 317, 342, 422, Penig 135, 157, 190, Pforzheim 21, 174, 238, 239, Pirna-Jens 38, Pöschel 278, 325, Quedlinburg 61, 78, Rallat 270, 397, Rathenow 221, 373, 382, 397, Ratibor 422, Ravensburg 246, Regensburg 310, Rosenheim 78, 166, Rothenburg a. d. T. 221, Ruhla 61, Saalfeld i. Th. 61, 117, Saarabien 117, 262, Sangerhausen 21, 45, 101, Schmiedeburg i. Erzgeb. 302, 414, Schweinfurt 69, 141, 414, Schwemningen 414, 422, Seattie 262, Siegmars 405, Solingen 6, 78, 94, 101, 117, 174, 262, 317, 318, 334, 405, 414, Solingen-Hörscheid 173, Spandau 282, 302, Spremberg 45, Stettin 46, 246, 405, Stralsund 135, Stuttgart 29, 191, 318, 358, 405, Suhl 373, 397, Thale 318, 389, Thorn 175, 278, Tönning 414, Torgelow 254, 358, Tuttlingen 325, Urdingen 294, Urm 166, 294, Unterkochen 318, Vegetach 69, Velbert 46, 78, 389, 405, Vetschau 22, Walb 110, 198, 206, 398, 422, Waldsütz 342, Wandsbeck 310, Wehbach a. d. Sieg 366, Weinheim 117, Weisenfels 22, Wernigerode 262, Wiesdorf 262, Wilhelmshagen 239, Würzburg 158, Zeulenroda 325, 342, Zittau 222, Zweibrücken 262, Zwickau 294.

Metalldrucker: Leipzig 310, 342, Zirndorf 310, 358.

Schläger: Dresden 222, 287, Vetschau 294.

Schlosser: Arbon 302, Bremen 215, Breslau 166, 294, 373, Bruchsal 141, 149, Dresden 222, 373, Emmendingen 166, Großsch. 141, Hannover 149, 222, 270, Heidelberg 332, Königsberg i. Pr. 222, Leipzig 222, 270, 278, 342, Magdeburg 366, München 254, 278, Neichenhall 295, Rosenheim 311, Rostock 311, Stuttgart 270.

Schmiede: Lippstadt 325, Nürnberg 54, 278, 311, Ruffelsheim 311, Stuttgart 374.

Zinngießer: Espingen 142, Hilden 118, München 70, Würzburg 350.

Fahrradindustrie, Über die Aussichten in der 38

Freienindustrie, Zur Lage der 30

Geschäftslage, Über die — in Schmalzfabri 30

Kartelle, Die 22

Kartelle und Vereinigungen in der Eisenindustrie 30

Maschinenindustrie, Die österreichische 22

Maschsch. J. Berlin 22

Hoheisenzeugung, Die — Deutschlands 70

Hoheisenproduktion, Die — Russlands 38

Schutz der nationalen Arbeit 30

Seidel & Naumann in Dresden 102

Solingen, Aus 70

Stahlvererbhand, Der 102

Verein deutscher Maschinenbauanstalten 86

Werkstoffkartell, Das 30

Wirtschaftslage, Die — im rheinisch-westfälischen Industriebezirk 70

Grundschau.

Abfuhr, Verdiente 71

1847—1904 351

Ärzte als „Streifbrecher“ 39

Ärzte und Krankenkassen 55

Agitationschwandel, Ein dreifacher 326

Altkon. Eine — des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes 318, 325

Amtsvorsteher und Prügeldirektor 366

Arbeiterausschüsse, wie sie nicht sein sollen 39

Arbeiterdorado, Ein pfälzisch-liberales 142

Arbeiterdorado und Staatsanwaltsgrößen 342

Arbeiterinnen in Militärverhältnissen 31

Arbeiterlos 62

Arbeiter, Wie man mit — umspringt 71

Arbeiterchaft, An die — Deutschlands, Zugang von der Unterweiser fernhalten! 62

Arbeiterchule 359

Arbeitersekretariat für das Saarrevier 223

Arbeitersekretariat in Düsseldorf 334

„Arbeitervertreter“ 55

Arbeitervertreter, Rette 270

„Arbeitervertreter“, Wackere 47

Arbeiterzeitung, Die ultramontane Westdeutsche 367

Arbeitsgeberbund, Allgemeiner deutscher 118, 175

Arbeitsgeber-Verband 182

Arbeitslohn — Unternehmergewinn 142

Arbeitsnachweis-Konferenz, Eine — der Scharfmacher 39

Arbeitsordnungen, Leit die 319

Arbeitswilligen, Die lieben 365

Arbeitswillige Revolverhelden 295

Arbeitswillige, Zweierlei 207

Arbeitszeit, Eine — von 50 Stunden pro Woche 23

Arbeitszeit, Verkürzung der — im Königreich Sachsen 103

Arztwahl, Der Segen der freien 278

August Brunt 374, 389

Augsburg, Vom Industrieverein 230

Ausperrung, Eine — in Berlin 215

Belohnung, Dem Verdienste seine 70

Bergarbeiter-Verbandes, Fortschritte des 150

Bespiegelung der Arbeiter 382

Betriebskrankenkassen, Wie man auch die Neugründung von — verhindern kann 334

Bevollmächtigter, Ein unehelicher 103

Blätterwald, Im „christlichen“ 110

Blech, Höheres 326

Brust, August, und das Vereinsrecht 158

Brust, Herr August 95

Brust junior 334

Buchdrucker, Das Tarifamt der deutschen 278

Buchdrucker-Verband, Der 95

Crimmitschau 7, 22

Christliche Amtsfähigkeit 415

Christliche Kampfesweise 183

„Christliche“ Manieren vor Gericht 415

Christliche Mißbräuche in Ortskrankenkassen 295

Christlichererrat 358

Christliches 15, 31, 46, 79, 103, 126, 142, 198, 255, 295

Dampfmaschinen in Preußen 15

Demunziantenlohn 142

Differenzen im Berliner Metallgewerbe 118

Differenzen, Zu den — im Berliner Metallgewerbe 125

Dillingen, Aus dem Königreich 334

Ehrenmitglieder, Keine — in Hirsch-Dückerischen Gewerksverein 335

Entlassung ohne Kündigung bei Krankheit nicht ohne weiteres zulässig 295

Entlassung wegen Krankheit 406

Erfolg, Über einen erfreulichen gewerkschaftlichen 158

„Erpressung“ 199

Ergötzen, Die gesicherte — des Arbeiters 79

Fabrikinspektor, Die erste deutsche 271

Familienunterstützung, Die — der Kranken in Heilstätten 423

Flugschritt, Eine — gegen den Deutschen Metallarbeiter-Verband 175

Frauen, Die gewerkschaftliche Organisation der 271

Frieden? Wer führt den 359

Gährung im „christlichen“ Lager 334

Geheimverträge der Ärzte 230

Gelbmetallindustrie, Die Lohnbewegung in der Berliner 422

Genüßsame Leute 7

Gerechtigkeit, Aus dem Lande der 47

Gesamtvermögen, Fünf Millionen Mark (der Buchdrucker) 278

Geschäftsbericht, Der — des Berliner Gewerkschaftshauses 103

Gesellenvereinsvergütungen 207

Gewalttätigkeiten auf dem Arbeitsnachweis des Verbandes Berliner Metallwarenfabrikanten 263

Gewerbegerichtswahl, Bei der — in Bochum 343

Gewerbegerichtswahlen 14, 22, 47, 79, 86, 319

Gewerbegerichtswahlen, Die Berliner 359

Gewerbegerichtswahlen, Die Magdeburger 366

Gewerbeordnung, Die Auslegung des § 153 der 23

Gewerkschaften, Aus den 319

Gewerkschaften, Aus deutschen 7, 31, 110, 158

Gewerkschaften, Die „christlichen“ — in Elsaß-Lothringen 23

Gewerkschaften, Die Mitgliederbewegung in den deutschen 54, 118, 167

Gewerkschaften, Schadenersatzpflicht der 39

Gewerkschaftsbeamte, Der bestbezahlte 278

Gewerkschaftsstatut, Polizeistunde u. Vereinsgesetz 39

Metallarbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.

erschint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rätestraße 18 b.
Telephonruf: Nr. 3892.

Inserte
für die sechsgepaltene Colonne ober deren Raum 80 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

In einer Aufl. von **165100** EXEMPLAREN
erschint diese Ztg

Das Wirtschaftsjahr 1903.

Das verfloßene Jahr bot auf wirtschaftlichem Gebiet eine angenehme Enttäuschung. Wohl war die Ernte im Jahre 1902 ziemlich befriedigend, allein der Jahreswechsel fand unter ungünstigen Umständen statt, so daß nur ein weiteres Krisenjahr erwartet werden konnte. Max Schippel schilderte im Korrespondenzblatt die wirtschaftliche Situation am Jahres-schluß als eine recht trostlose: „Das Wirtschaftsjahr 1902 schließt im allgemeinen ungünstiger als das Jahr 1901. Zwar haben die Katastrophen, die vor allem die Jahres-wende 1900/1901 kennzeichnen, ihr Ende erreicht; aber das ist ein schwacher Trost, denn kein Wirtschaftsorganismus würde jemals eine endlose Häufung von Katastrophen über-haupt aushalten können. Dafür sieht die Krankheit um so tiefer und zäher in allen Gliedern fest und sie hat an inter-nationaler Ausbreitung zweifellos in den letzten Monaten gewonnen.“ In bezug auf Deutschland führte er aus, daß hier der Tiefstand der Konjunktur etwa noch der gleiche wie vor einem Jahre ist. In den Montanindustrien, im Kohlen- und Erzbergbau, im Hütten- und Eisen-gewerbe hat sich sogar die Lage noch ganz wesentlich verschlimmert, und sie würde noch viel schlimmer sein, wenn nicht der Be-darf der Vereinigten Staaten und der französische Berg-arbeiterstreik ganz vorübergehend eine Erleichterung geschaffen hätten, mit der sonst nicht zu rechnen gewesen wäre. Dafür mag man auf die andere Seite der Rechnung sehen, daß manche Textilbranche sich weiter gut gehalten und daß die Bautätigkeit des Jahres 1902 günstiger dasteht als die des Jahres 1901. Doch was will das besagen, da 1901 ein kritisches Jahr erster Ordnung war, gegen das eine Ver-schlechterung kaum noch denkbar war.

Im Gegensatz zu dieser kritischen Auffassung der Wirt-schaftslage bei Beginn des neuen Jahres erblickte der Jastrowsche Arbeitsmarkt in „dem gegenwärtigen Beschäftigungsgrad der hauptsächlichsten Industriezweige Anlaß zu einer freundlicheren Auffassung über die fernere Gestaltung des Wirtschaftslebens“ und sie erwies sich in der Tat auch als richtig.

Erfreulicherweise blieben die an verschiedene Erscheinungen im amerikanischen Wirtschaftsleben geknüpften Befürch-tungen auf den Eintritt einer ernsten, den ganzen Weltmarkt verschlechternden Krise zunächst unerfüllt, ja, es trat sogar zeitweise wieder eine Besserung ein, die aber immerhin nicht gestattete, von einer Hochkonjunktur zu reden.

In Deutschland machte sich schon in den ersten Monaten des Jahres eine fühlbare wirtschaftliche Besserung geltend, besonders in der Eisen-, teilweise auch in der Metall- und Maschinenindustrie, und im Laufe des Jahres hob sich nach und nach der Geschäftsgang in allen Industrien. Die Roheisenproduktion betrug im ersten Quartal mit 2359967 um 424596 Tonnen oder 21,94 Prozent mehr als in der gleichen Periode des Jahres 1902 und sogar noch um 362398 Tonnen mehr als im ersten Quartal 1900, da die damalige wirtschaftliche Prosperität ihren Höhepunkt erreichte. Auf der Höhe des ersten Quartals hielt sich die Mehrproduktion auch im zweiten Quartal, während sie seit-dem langsam prozentual sich verminderte und im Monat November nur noch 15,31 Prozent gegenüber dem gleichen Monat im Vorjahr betrug. Insgesamt belief sich die deutsche Roheisenproduktion in den ersten elf Monaten des Jahres auf 9236886 Tonnen im Jahre 1903, 7648665 Tonnen in 1902, 7144342 Tonnen in 1901, 7702052 Tonnen in 1900, 7384231 Tonnen in 1899.

Das Jahr 1903 hat also das letzte Prosperitätsjahr 1900 um 1534834, das Jahr 1902 um 1588221 Tonnen über-troffen und damit den Rekord, das bisherige Maximum erreicht, wobei es sich, wie bemerkt, immer nur um elf Mo-nate handelt. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr be-trägt in Prozenten 20,76. Die Produktionsvermehrung ist sowohl durch vermehrte Nachfrage im Inland als auch durch erhöhten Export verursacht. Aber trotzdem sind die Aus-sichten für die nächste Zukunft keineswegs rosig. In Amerika ist nun doch die Krise eingetreten, die Nachfrage hat bedeutend nachgelassen, die Produktion ist bereits ein-gechränkt; die amerikanische Eisen- und Stahlindustrie sucht nun, wie in den letzten Jahren die deutsche, Rettung in ver-mehrtem Export, wodurch die Konkurrenz auf dem Weltmarkt verschärft wird. In England zeigen sich die Folgen dieser Wendung der Verhältnisse auf dem internationalen Eisenmarkt schon, wovon auch Deutschland berührt wird, war es doch gerade der englische Markt, der in den letzten Jahren der Krise die deutsche Überproduktion aufnahm. Zu allem herbeiführt kommt noch hinzu, daß die allgemeine Wirtschafts-

lage in England am Schluß des Jahres ebenfalls un-günstig und eine ausgedehnte Arbeitslosigkeit vorhanden ist — im Oktober betrug sie 5,8 Prozent gegen 4,4 Prozent im Durchschnitt der letzten 10 Jahre —, die als Nachwirkung des südafrikanischen Krieges, welcher England 5,2 Milliarden Mark kostete, bezeichnet wird.

Was aber speziell die Eisenindustrie betrifft, so zeigt das Jahr 1903 trotz alledem eine Weiterentwicklung, ist doch im ersten Halbjahr die englische Roheisenproduktion auf 4379000 Tonnen gestiegen, betrug also um 282000 Tonnen mehr als in der gleichen Zeit 1902.

Wie es auf dem Arbeitsmarkt in Amerika aussieht unter den verheerenden Wirkungen der gleich scharf eingesehten Krise, lassen die Nachrichten aus der Eisenindustrie erkennen, wonach in den letzten Wochen allein von 9 Unternehmungen zusammen 25600 Arbeiter entlassen wurden. Dazu kommen noch die 5300 Arbeiter der Gesellschaft der Stahlwerke von Illinois, die wegen „Reparatur der Werkstätten“ entlassen wurden. Die Pencoyd Iron Works in Philadelphia entließen von ihren 3000 Arbeitern deren 2000. Was diese Arbeits-lofenarmee beginnen soll, wird freilich den amerikanischen Millionären und Milliardären wenig Kopfschmerzen ver-ursachen, um so ernster ist aber die Arbeitslosigkeit mit ihren schrecklichen Folgen aller Art für die davon betroffenen Ar-beiter selbst. Die extreme Schutzpolitik Amerikas hat also den großen wirtschaftlichen Krach, der ein wahrer Kladderadatsch des Kapitalismus ist, nicht nur nicht ver-hindern können, sie hat ihn im Gegenteil durch ihre Be-günstigung der Trustwirtschaft und der maßlosen Preis-treibereien so recht vorbereitet und herbeigeführt. Die Folgen der so gemächtigten Verschlechterung der amerikanischen Wirt-schaftslage werden sich bald für die gesamte europäische Industrie einstellen, die einmal von dem Rückgang der Aus-fuhr nach den Vereinigten Staaten und sodann von dem stürmischen Vordringen der amerikanischen Konkurrenz auf dem Weltmarkt empfindlich getroffen wird.

Offenbar hängt mit der amerikanischen Krise und ihren Wirkungen auf den Weltmarkt bereits der Rückgang der deutschen Eisenausfuhr zusammen, die im Monat Oktober nur 275165 Tonnen gegen 318835 Tonnen im gleichen Monat 1902, also um 43000 Tonnen weniger betrug, während gleichzeitig die Einfuhr von 25771 auf 34759 Tonnen stieg. In den zehn Monaten Januar-Oktober 1903 sind allerdings mit 2946236 gegen 2690860 Tonnen um rund 250000 Tonnen mehr eingeführt worden, während die Einfuhr nur von 233937 auf 252925 Tonnen stieg.

Der gesamte Außenhandel Deutschlands betrug in den ersten drei Quartalen:

	Einfuhr		Ausfuhr	
	Tonnen	Mark	Tonnen	Mark
1903:	34,22	4611,13	28,26	3744,09
1902:	31,86	4272,36	25,14	3501,49
1901:	33,30	4209,79	23,57	3290,65

Es sind also Einfuhr und Ausfuhr gestiegen und zwar der Menge und dem Werte nach, wobei letzterer freilich für 1903 zu niedrig angegeben sein dürfte, da vielfach die Preise in diesem Jahre höhere waren und sind als sie namentlich in dem schlimmen Krisenjahr 1901 waren. Zu den Artikeln, die in größerer Menge bei uns eingeführt wurden, gehören auch Erze, deren Einfuhrmenge um 919876 Tonnen größer war als in der gleichen Periode 1902. Auf der anderen Seite wurden aber auch wieder 591058 Tonnen Erze mehr ausgeführt, ferner 299046 Tonnen Eisen, mehr Maschinen, Fahrzeuge zc.

Sehr eifrig verfolgt wurde im abgelaufenen Jahre in der Eisen-, Kohlenindustrie zc. die Kartellpolitik. Nicht weniger als 44 Kartelle, Syndikate, Konventionen zc. gibt es gegenwärtig in der deutschen Eisenindustrie und daneben noch verschiedene lose Vereinigungen. Das Roheisen-syndikat wurde auf eine neue dreijährige Dauer verlängert, dagegen ist der angestrebte Stahlwerksverband, an dessen Zustandekommen das ganze Jahr hindurch eifrig gearbeitet wurde, noch immer nicht gegründet. Vielfach gelang es den Syndikaten und Kartellen, die Preise ihrer Produkte zu er-höhen. Nach den Erfahrungen mit dem Roheisensyndikat von 1899 und 1900 sind die weiterverarbeitenden Industrien sehr vorsichtig geworden und lassen sie sich nicht mehr so leicht zu lang-fristigen Lieferungsverträgen mit bestimmten Preisen verleiten.

Die bessere Beschäftigung, die besseren Preise und die höheren Dividenden haben auch zu neuen Kurserhöhungen an der Börse geführt. So notierten an der Berliner Börse:

	1903		1902	
	30. Dezember	April	Ende	Nov.
Gesellschaft	175,80	182,90	212,10	
Saarhütte	218,25	222,00	237,25	
Bochumer Gußstahl	188,60	187,50	187,50	
Archi-medes	149,75	163,25	157,25	
Stettiner Vulkan	204,90	210,50	222,10	
Eudwig Löwe	245,00	261,00	268,50	
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	181,50	189,25	218,80	
Schuckert-Nürnberg	79,25	101,00	112,00	

Die Kurse der Aktien dieser Unternehmungen sind ganz erheblich gestiegen und zwar von Ende 1902 ab fortwährend bis Ende 1903, insbesondere die der Gesellschafter und der Schuckert-Aktien. Die Archimedes-Aktien standen zwar Ende November niedriger als im April, aber doch höher als Ende 1902. Mit Ausnahme der Schuckert-Gesellschaft haben alle übrigen Unternehmungen fette Dividenden von 10 bis 14 Prozent verteilt, die mit Ausnahme derjenigen des Vulkan erheblich höher waren als 1902, so bei der Bochumer Unternehmung 13 1/3 gegen 7, bei Archimedes 10 gegen 4 Prozent betragen; der Vulkan zahlte 1903 wie 1902 seine „Normal“-Dividende von 14 Prozent.

Die im abgelaufenen Jahre eingetretene Besserung auf dem wirtschaftlichen Gebiet machte sich auch auf dem Arbeitsmarkt geltend. Nach dem Jastrowschen Arbeitsmarkt kamen auf je 100 offene Stellen Arbeitsuchende:

	1903	1902	1901
Januar	202,3	241,6	165,8
Februar	175,9	219,4	146,8
März	124,6	148,6	122,2
April	189,0	153,7	141,4
Mai	141,6	160,6	145,9
Juni	141,6	166,1	148,7
Juli	187,8	162,8	160,9
August	181,5	148,1	150,2
September	111,7	136,7	147,5
Oktober	139,3	174,8	198,1
November	174,0	225,8	229,9
Dezember	?	203,9	240,6

Der Vergleich zeigt, daß das ganze Jahr hindurch die Lage des Arbeitsmarktes eine günstigere als 1902 war und ferner, daß das Jahr 1902 das schlimmste Krisenjahr war. Von den Monaten war der September mit dem Minimum von 111,7 Arbeitsuchenden auf 100 offene Stellen der günstigste; im Jahre 1902 betrug das Monatsminimum 136,7, im Jahre 1901 122,2, dagegen 1900 nur 110,5.

Ungünstig ist auch die augenblickliche Wirtschaftslage in Deutschland nicht, und man könnte daher, namentlich auch im Hinblick auf die gute Ernte dieses Jahres, trotz des Niederganges in Amerika etwas beruhigt der Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse im neuen Jahre entgegensehen. Vielleicht trägt die gute Ernte auch in Amerika dazu bei, der Abwärtsbewegung Einhalt zu tun und wieder eine kleine Besserung eintreten zu lassen.

Auf dem Gebiet der Arbeiterbewegung war das ver-floßene Jahr ein Kampfsjahr par excellence. Zuerst in Berlin, Bremen, Mannheim, Pirmasens, Dresden, Grim-mitschau markieren die großen Kampfschlüsse, auf denen die Differenzen zwischen Arbeit und Kapital ausgefochten wurden. Und dabei handelte es sich hauptsächlich um Ausperrungen, von denen zirka 30000 deutsche Arbeiter betroffen wurden. Die Unternehmer, angetrieben und aufgehetzt durch die Scharfmacher, werden immer aggressiver, keine Kleinigkeit ist zu wichtig, sie zur gewaltigen Aktion einer Ausperrung in dem Zeichen des „Herrn im Hause“ und der „Nachfrage“ zu benutzen. Die Klassenkämpfe werden also immer ge-waltiger und schärfer, und darum sollten alle Arbeiter sich in die Reihen der Organisation stellen und an diesen Kämpfen aktiv sich beteiligen.

Zwei Ausperrungen, die der 8000 Textilarbeiter in Grimmitschau und der zirka 2500 Föpfer in ver-schiedenen Städten, dauern beim Jahreswechsel noch an, ohne daß ein Ende abzusehen wäre. Die Grimmitschauer Textilarbeiter haben sich mit der frivolen Ausperrung ihrer 8000 Arbeiter furchtbar verrecknet. Im September begann sie, im Oktober, hofften sie, werde sie wieder beendet sein und natürlich mit der Niederwerfung der Arbeiter. Darum also begannen sie die „Nachfrage“, die sie und ihre Scharf-macher nunmehr nach verächtlichen Mustern in eine solche der Arbeiter umgeschwindelt haben. Seit 1898 forderten die Arbeiter Jahr für Jahr den Zehnstundentag und jetzt, da sie ihn wieder forderten und daraufhin ausgeperrt wurden, sollte es ihnen um eine „Nachfrage“ zu tun gewesen sein. Ein elender Schwindel!

Erfreulicherweise haben alle Hetereien, Angriffe und Ausperrungen der Arbeiterbewegung nichts geschadet. Die organisierten Arbeiter haben manche wertvolle Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse errungen, manche frivole Verschlechterungsgeißte erfolgreich abgewiesen und unsere Gewerkschaften erfuhren einen weiteren neuen Aufschwung. So stieg die Mitgliederzahl unseres Deutschen Metall-arbeiter-Verbandes von 128000 Mitgliedern Ende 1902 auf 169000 Ende 1903 und er ist in fernerer bester Ent-wicklung begriffen, es geht rasch auf das zweite Hundert-tausend zu, denn der Gedanke der Organisation erobert sich von Tag zu Tag weitere Arbeiterkreise. Es geht vorwärts trotz der Feinde ringsum, aber die wir nicht klagen und jammern, sondern denen gegenüber wir stolz sagen: „Die Feind' viel Ehr'!“

Heimarbeit in der Schweizerischen Uhrenindustrie.

Der in vorigen Jahre verstorbene Fabrikinspektor Dr. Schuler hat mehrere literarische Arbeiten hinterlassen, von denen bis jetzt die über die Hausindustrie in der Schweiz und seine Selbstbiographie veröffentlicht worden sind.

Die Darstellungen der Schweizerischen Hausindustrie ist nun freilich, was der Verfasser auch selbst von ihr sagt, keine erschöpfende, sondern nur ein Beitrag zu ihrer Kenntnis. Ich hoffe aber (sagt Dr. Schuler), daß dieser erste unvollkommene Versuch einer Darstellung den Anstoß zu weiteren Untersuchungen und Forschungen geben werde, durch welche Irrtümer berichtigt, Lücken ergänzt werden dürften. Die vorliegende Arbeit ist der erste Versuch, die gesamte schweizerische Hausindustrie darzustellen; Spezialarbeiten über die Heimarbeit in der einen und anderen Industrie sind freilich schon früher veröffentlicht worden. Aber gerade darum ist die Schuler'sche Arbeit trotz ihrer Mängel zu begrüssen, gibt sie doch eine ungefähre Übersicht über die Verhältnisse in der gesamten Hausindustrie und regen doch ihre Lücken zu weiteren Forschungen auf diesen gerade in der Schweiz wirtschaftlich bedeutungsvollen Gebieten an.

In der Schuler'schen Arbeit werden auch die Verhältnisse der Heimarbeit in der Uhrenindustrie dargestellt. Einleitend wird ausgeführt, daß die Uhrenindustrie, die die Hauptindustrie der West- (französischen) Schweiz ist, in früheren Zeiten die große Mehrzahl ihrer Arbeiter mit Heimarbeit beschäftigte. Mit der zunehmenden Einführung von Arbeitsmaschinen aller Art konzentrierte sich die Arbeiterschaft mehr und mehr in größeren und kleineren Fabriken, und alle Berichte aus der Gegenwart sind darüber einig, daß die Hausindustrie fortwährend in starkem Rückgang ist. Sie ist aber jetzt doch noch sehr bedeutend, sowohl in bezug auf ihre örtliche Ausbreitung als nach der Zahl der Arbeiter. Letztere wurde 1883 auf circa 40000 geschätzt; der Bericht über die Landesausstellung in Genf 1896 schätzte die Gesamtzahl der Uhrenarbeiter auf 50000, wovon 17000 in Fabriken. In den folgenden zehn Jahren hat die Zahl der Fabrikarbeiter auf rund 24000; wie die der Heimarbeiter sich unterdessen bewegte, ist nicht bekannt. Die Fabrikstatistik von 1901 gibt an, daß die dem Gesetz unterstellten Uhrenfabriken noch 7594 Arbeiter zu Hause beschäftigen. Diese Zahl repräsentiert aber nur einen kleinen Teil der in Frage kommenden Hausarbeiter, was unter anderem daraus hervorgeht, daß im Jahre 1902 im Kanton Neuchâtel allein über 9000 Uhrenarbeiter hausindustriell beschäftigt waren. Die Zahl der Heimarbeiter dürfte zweifellos das Doppelte der Arbeiter in Fabriken. Einzelne Zweige der Industrie oder gewisse Partien eines Bestandes fallen vorzugsweise der Heimarbeit zu. So finden wir stark vertreten: Polissage, Fertage, Schraubenpalten, Fußstücken, Sertissage, Ringlage, Laybage, Dorage, womit überhaupt, auch in Fabriken, vorzugsweise Frauen beschäftigt sind. Die große Mehrzahl der Heimarbeiter sind denn auch Frauen, nicht nur weil sich die feinere weibliche Hand für viele Verrichtungen besser eignet, sondern auch weil die weibliche Arbeitskraft wegen der geringeren Lohnansprüche — und darin liegt der Hauptgrund der Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft — gesucht ist. Häufig arbeiten ganze Familien zusammen, die Kinder inbegriffen, unter dem Familienoberhaupt als Arbeitsschef, oder der Mann arbeitet in der Fabrik, Frau und Kinder zu Hause auf der gleichen Partie. Unter den Heimarbeiterinnen finden sich im allgemeinen mehr verheiratete als ledige und nicht selten nehmen sie Lehrlöcher oder auch fremde Arbeiterinnen in ihre Dienste (und werden sie so ebenfalls zu Anbeterinnen). Die Arbeit nehmen sie meist von Firmen in den Industriezentren und es scheint, als fälle ihnen mehr und mehr die geringwertige zu, da man die Arbeit hier nicht so genau „visitieren“ kann wie in den Fabriken. Der Verkehr widelt sich zum Teil direkt mit dem Unternehmer selbst ab. Häufiger jedoch tritt der „Visteur“ oder der „Termineur“ als Mittelsperson ein, die gewöhnlich mit fixem Gehalt angestellt sind. In der Regel arbeitet man für einen Unternehmer, der in einzelnen Branchen Maschinen und Werkzeuge zur Verfügung abgibt, meist aber gehören diese dem Arbeiter. Immer stellt der Unternehmer das Arbeitsmaterial und die Fertigkeiten, für die der Arbeiter aber mit 3 bis 5 Prozent seines Verdienstes belastet wird. Städtlohn ist allgemein. Die Wohnung der Arbeiter geschieht nach den etlichen Berichtserstatern gemäß Tarifen, nach den anderen fehlen solche und wird der Preis der Arbeit vom Fabrikanten oder seinen Beauftragten nach dem billigsten Angebot festgesetzt. Der Verdienst variiert sehr stark je nach Landesgegend, nach dem Unternehmer, nach der Art der Arbeit und natürlich auch nach der Leistungsfähigkeit der Arbeiter. Als mittlere Frauenlöhne in der Fabrik im Jahre 1902 können gelten: Polissage 2 bis 3,50 Fr., Sertissage 3 bis 4 Fr., Schraubenpalten 2 bis 3,50 Fr., Fertage, Laybage, Dorage, Fußstücke 2 bis 3 Fr., Schraubenpalten und Vergolden 1 bis 2,50 Fr., Laybage 2 bis 3,50 Fr. Dabei ist die Arbeitszeit durchschnittlich zehnständigt. Um ebensoviel zu verdienen müssen die Heimarbeiter mindestens 12 Stunden arbeiten, denn man kann annehmen, daß Heimarbeit sei 25 bis 30 Prozent schlechter bezahlt als die Arbeit in den Fabriken.

Ein sehr gewissenhaft ausgeführter Bericht meldet folgende Löhne: Arbeiter 5,50 Fr., Arbeiterinnen 2,85 Fr., junge Leute 3,25 Fr., in industriellen Zentren, wo man die ganze Arbeit macht, dagegen in Dörfern die Arbeit auf einzelne Bestandteile 3,75 Fr. respektive 2,65 und 1,70 Fr. Saisonarbeit im eigentlichen Sinne des Wortes ist nicht bekannt, dagegen machen sich die Kräfte, die die Uhrenindustrie oft heimsuchen, für den Heimarbeiter ganz besonders fühlbar. Schlußweise bezieht ein Bericht aus dem Kanton Neuchâtel die Verdienste durch Arbeitslosigkeit während 10 Jahren auf 10 Prozent. Andere industrielle Beschäftigung neben der Uhrmacherei ist nicht üblich und die Zahl der Arbeiter, die nebenbei noch etwas Landwirtschaft betreiben,

wird immer kleiner. Es ist auch leicht begreiflich, daß die außerordentlich delikate Arbeit des Uhrmachers sich nicht gut verträgt mit der Handhabung der groben Ackergeräte. Die Arbeitslokale lassen namentlich auf dem Lande oft zu wünschen übrig. Es hängt dies zusammen mit dem Stand der Arbeiterwohnungen überhaupt, die in den kleinen Dörfern des Jura vielfach große Mängel aufweisen. Die Wohnverhältnisse sind oft mäßig, die Behältnisse für Kleinvieh sind von den Wohn- und Schlafräumen oft ungenügend abgetrennt. Mit der Reinigung der Räume ist es vielfach schlecht bestellt, fast überall wird zu wenig gelüftet, selbst dann, wenn stundenlang bei der Petroleumlampe gearbeitet werden muß. In solchen Arbeitslokalen ist die Luft dann absehnlich und doch schlafen nicht selten Kinder darin. Während in den Fabriken die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden immer weiter um sich greift, arbeitet man in der Hausindustrie noch 11, 12 und mehr Stunden. Den Kindern gibt man wohl früh Feierabend, aber wenn es presst, arbeiten die Erwachsenen bis tief in die Nacht hinein, ja bis Mitternacht und bis früh am Morgen wieder an. Um die Ansprüche des Unternehmers zu befriedigen, wird so sehr jeder Augenblick auf die Arbeit verwandt, daß man oft die ganze Woche kein richtiges Essen bereitet. Andererseits bringen es die vielseitigen steigenden Bedürfnisse mit sich, daß die ledigen Arbeiterinnen die Arbeitszeit oft sehr weit ausdehnen, und bei den Müttern, der Bedarf der Familie. Die Lebensweise der Heimarbeiter ist im ganzen dieselbe wie die der Fabrikarbeiter. Erstere genießen etwas mehr Freiheit, sind aber des folgenden Tages weniger sicher. Allgemein wird gesagt, daß die Frauen selbst das Hauswesen besorgen; daß es bei drängender Arbeit flüchtig genug geschieht und daß gelegentlich auch die Pflege der Kinder zu kurz kommt, kann nicht in Abrede gestellt werden.

Die Überanstrengung, das Nachwachen, besonders in Polissage, Dorage, Messinggleiserei, machen sich denn auch namentlich bei den Frauen bemerkbar in starker Ermüdung, blassem Aussehen, der Unmöglichkeit dem Säugling die Brust zu reichen, in Lungen- und Augenleiden. Besonders verderblich wirken die nachteiligen Einflüsse auf die Wöchnerinnen, die zu früh die Arbeit wieder aufnehmen.

Nicht nur die fortschreitende Technik, die die Arbeit konzentriert, auch Umstände, die die Hausindustrie in sich birgt, sind geeignet, diese zurückzudrängen. Reformen lägen daher auch in ihrem höchsten sozialen Interesse. Sie sind allerdings nicht leicht und undurchführbar ohne die Mitwirkung der Arbeiter und zwar auch derer, die durch die Hausindustrie nicht oder wenig beeinflusst werden.

Die Heimarbeit in der schweizerischen Uhrenindustrie ist demnach ganz bedeutend und umso günstiger fallen die von Dr. Schuler in wenigen Strichen gezeichneten schmerzlichen Nachteile in Betracht. Besonderer Art sind diese Nachteile nicht, sondern es sind die bekannten gesundheitsschädlichen Zustände, die mit der Hausindustrie im allgemeinen verbunden sind und durch die die für die Familie angebotenen wirtschaftlichen und ideellen Vorteile mehr als aufgewogen werden. Das Gesamt Fazit der von Dr. Schuler gegebenen Schilderungen der Hausindustrie ist das bekannte: Endlose Arbeit, dabei geringer Verdienst, Überanstrengung der Kräfte, Nachtarbeit mit regelmäßiger Schlafverlängerung, chronische Ermüdung, ungesunde Wohnungsverhältnisse, Mangel an Bewegung in frischer Luft, Vernachlässigung des ganzen Haushaltes, schlechte Ernährungsverhältnisse, Vernachlässigung der Pflege und Erziehung der Kinder, Krankheiten, früher Tod etc. Diesen Schäden der Hausindustrie gegenüber verschwindet der wirtschaftliche Wert des kleinen Verdienstes der heimarbeitenden Mutter und Kinder, wozu dann erst noch die gemeinschaftlichen lohnrückdrückenden Wirkungen der schlechtbezahlten Hausindustrie auf die allgemeinen Lohnverhältnisse kommen.

Dr. Schuler als Anhänger der auf diesem Gebiet herrschenden bürgerlichen Anschauungen ist kein prinzipieller Gegner der Hausindustrie, dagegen fordert er gesetzgeberisches Eingreifen zur Beseitigung der ärgsten Zustände. In einzelnen Maßnahmen zur Erreichung dieses Zweckes führt er an: Schutz der Kinder durch Verbot der gewerblichen Arbeit vor den Schulstunden und während der Mittagspause, Bestimmung, betreffend die Beendigung der Arbeit am Abend, über welche Zeitgrenze hinaus Kinder unter 14 oder 16 Jahren nicht beschäftigt werden dürfen, Verbot des Mitnahmehaufens von Arbeit an Arbeiter in Fabriken und Werkstätten, das bereits in den kantonalen Arbeiterschutzgesetzen enthalten ist und sich bewährt haben soll, jährliche Lohnabrechnung, allgemeine obligatorische Einführung von Gewerbegerichten, denen auch die Heimarbeiter unterstehen, Durchführung der bereits bestehenden und auf die Hausindustrie anwendbaren Gesetze (wie zum Beispiel die Vorjochisten bezüglich der Sonntagsruhe).

Die Durchführung und Überwachung der Schutzbestimmungen für die Heimarbeiter stellt sich Dr. Schuler nicht nach der Form der Gewerbeinspektion vor. Er rechnet auf die Mitwirkung von „Geistlichen, Lehrern, Ärzten, die es als ihre Pflicht ansehen, nach Kräften zum Schutze der Arbeiter beizutragen“. Da war der Verfasser in einer sehr irigen Vorstellung befangen. Es ist uns kein einziger Fall bekannt, in dem einer dieser, fast ausschließlich kapitalistisch gesinnten Herren, zur besseren Durchführung der Arbeiterschutzgesetze beigetragen hätte, von den Ärzten läßt sich sogar das Gegenteil jagen. Etwas anderes ist es mit den Arbeitern — die aber allein auch nicht genügen und daher die Bestimmung einer sachverständigen amtlichen Aufsicht nicht überflüssig machen können — die Dr. Schuler schließlich als die Hauptförderer des Gesetzvollzugs in Aussicht nimmt, ferner ihre Organisationen, „die Jahr um Jahr an Zahl und Umfang zunehmen und deren wichtigste Aufgabe die Ermöglichung des Schutzes der Heimarbeiter sein sollte“. Diese Erwartung wird auch in der Tat nicht getäußt werden und darum vorwärts!

Ein modernes Königreich.

Wer erinnert sich nicht der Zeit, wo er aus Lehrermund lobpreisende Schilderungen vernahm über das Wirken der Großen der Erde? Begeisterung, Begeisterung weckend, erzählte dem Leser einst der Lehrer von den Heldentaten königlicher Heerführer, Kollabefreier, Mehrer des Reiches — gepriesen wurde die Weisheit, Tugend, Gerechtigkeit, die Liebe zum Volke, die Strenge, die diese Helden gegen sich selbst übten. Wie klein, wie unendlich klein fühlte sich da das zuhörende gewöhnliche Menschenkind. Die Phantastie griff noch über den Rahmen der Erzählungen hinaus, umwo die Großen der Erde mit einem undefinierbaren Glorionschein, sah in ihnen Halb- oder gar Dreiviertelgötter, für welche leiden, sterben zu dürfen, eine Gnade sein mußte.

Aus dem Zauber der Schulzeit herausgerissen, hineingestoßen in das harte, unbarmherzige Getriebe des Kampfes um das tägliche Brot, wurde bei manchem die Illusion von der väterlichen Fürsorge eines Herrschers von Gottes Gnaden sehr bald gründlich zerstört. Wer halbwegs zu denken vermochte, schnell wurde ihm klar, daß der Unternehmer in seinem Reiche Kaiser und Herrgott zugleich spielte, niemanden Rechenenschaft ablegte, mit der Macht der Hungerpeitsche jeden Willen, jedes Gesetz, jede Autorität außer ihm brach, als allgewaltiger Diktator über das Heer seiner Lohnknechte herrschte, über den Körper und über die „göttliche“ Gabe des freien Willens. Der König der Lohnknechte mußte den Körper aus und diktiert „Überzeugung“. Neben dieser dem einzelnen sich aufdrängenden Machtfülle des Unternehmers verblaßte das Idealbild vom Gottesgnadentum immer mehr. Gewaltigere Macht, größeren Einfluß als die ehemaligen Länder und Völker zerstörenden Heerführer, als die königlichen Mehrer ihrer Reiche, üben heute die modernen Industriekönige aus. Gigantische Reiche sind es, die von dem revolutionierenden Industrialismus geschaffen wurden. Und ebenso wie Idioten und Verbrecher Träger von Königskronen sein können, gerade so gut kann der ausgemachte Dummkopf, der vertiefteste Mensch, Besitzer eines Industriekönigreiches sein.

Man hat uns gelehrt, daß der Aufbau von Staaten, das Zertrümmern gewaltiger Reiche die Genialität der Weltenerker, würde heute als König der Serben nicht mehr Einfluß ausüben als irgend ein anderer irgendwo aufgefundener Kronpräsident. Ohne die historischen, wirtschaftlichen und politischen Vorbedingungen können auch geniale Schaffer nicht über den engen Rahmen ihrer Zeit hinaus. Wahr ist an der Geschichte der geschichtlichen „Übermenschen“, daß sie die Zeichen der Zeit verstanden, die Verhältnisse sich dienstbar machten und damit der Entwicklung gewaltigen Voranschub leisteten. Andere Größen der Geschichte, die dem Rade der Zeit in die Speichen fallen wollten, haben die Entwicklung auf kürzere oder längere Zeit gehemmt, aber verhindern konnten sie die Entwicklung nicht. Im Grunde genommen reduziert sich der Anteil der sogenannten Helden der Weltgeschichte an der Entwicklung, an dem Laufe der Dinge, auf ein sehr minimales Maß.

Ähnlich ist's bei den modernen Industriekönigreichen. Dem gläubigen, gedankenlosen Arbeiter kann man heute wohl noch vorreden, die Genialität eines Krupp, Stumm etc., habe dieses oder jenes gewaltige Industriereich geschaffen und die geistige Überlegenheit der Besitzer ermöglichte diesen, für Hunderte, Tausende von Arbeitern Beschäftigung und Brot zu schaffen. Und ganz folgerichtig heißt es dann weiter: Der Unternehmergewinn ist der Lohn für die geistige Arbeitskraft des oder der Fabrikhaber, ohne die das ganze Werk zugrunde gehen würde. Mit solcher Argumentation will man rechtfertigen, daß heute Millionen Personen ohne jede Arbeitsleistung Jahr für Jahr Millionen über Millionen in die Taschen stecken, die gewonnen wurden aus dem Schweiß der Sklaven, daß andererseits viele Tausende dieser Untertanen der Industriekönige bei aufreibender täglicher Arbeit nicht so viel gewinnen, als zu einer menschenwürdigen Existenz erforderlich ist?

In recht auffälliger Weise läßt sich die Unfairigkeit und Ungerechtigkeit der sogenannten göttlichen Ordnung illustrieren am Königreich Krupp. Wie die ideologische Geschichtsschreibung Personen mit mehr oder minder hervorragend geistigen Gaben zu den Machern der Weltgeschichte aufgemerkt hat, so hat man auch der Genialität und der Energie des Gründers der Krupp'schen Fabrik und seiner Nachkommen die riesenhafte Entwicklung des Werkes allein aufs Konto gesetzt, womit man die moralische Berechtigung des Millionen-einkommens des Hauses Krupp glaubt erwiesen zu haben. Die historischen Tatsachen verteilen Licht und Schatten aber denn doch etwas anders als es geschieht durch die dynastischen Geschichtsschreiber des Königreichs Krupp. Sehen wir zu!

Friedrich Krupp, geboren 1787, war ein vermöglicher Mann und seit 1810 Besitzer eines bei Altesse gelegenen kleinen, durch Wasserkraft betriebenen Stammwerkes. Seine Tätigkeit war hauptsächlich auf Herstellung eines guten Liegelstahles gerichtet. Und seine Arbeit war nicht ohne Erfolg. Sein Produkt, aus dem er in der 1816 in Essen errichteten Fabrik Münzen, Medaillen, Knöpfe, Löffel fabrizierte, fand auch mannigfach Anerkennung, aber der pekuniäre Erfolg blieb aus, der damalige Markt war noch zu begrenzt. Als Friedrich Krupp 1826, bei den Versuchsarbeiten fast arm geworden, starb, konnte er seinem Sohne nicht viel mehr hinterlassen als eine kleine Schmiede und das Geheimnis zur Herstellung eines neuen Stahles. Die Witwe Krupp übernahm die sogenannte Fabrik und führte sie später unter Mitwirkung ihres Sohnes Alfred und eine Zeitlang auch des Sohnes Hermann weiter. Die Versuche mit dem neuen Stahl wurden fortgesetzt und es glückte schließlich, die Komposition und das Verfahren zur Herstellung des nachher so begehrten und Gewinn bringenden Gußstahles zu finden. Wer der eigentliche Erfinder ist, ist zweifelhaft noch nicht festgestellt; ein zu jener Zeit bei Krupp Angestellter erhob später Anspruch auf die Priorität an der Erfindung. Doch die Frage kann hier unerörtert bleiben. Wir nehmen an, die Krupps haben das Produkt erfunden. Aber Friedrich

Krupp hätte ohne den glücklichen Umstand eines bedeutenden Vermögens die jahrelangen Versuche gar nicht machen können. Aber trotz seiner Erfolge auf technischem Gebiet blieben die materiellen Erfolge aus, weil die damaligen Verhältnisse seiner Erfindung noch nicht günstig waren. So ist es noch vielen anderen ergangen, mancher andere geniale Denker und Erfinder konnte aus seinen Gedanken und Entwürfen nichts machen, weil ihm die Mittel für praktische Versuche fehlten, mancher Kühne Gedanke und bedeutungsvolle Entwurf sank mit dem Denker und Erfinder ins Grab.

Anderes bei den Krupps. Zunächst blieb auch der zweiten Generation jeder Erfolg ver sagt, nur mit Hilfe reicher Verwandten und hilfsbereiter Freunde gelang es, das Werk über Wasser zu halten. Genialität, Glück beim Erfinden, eiserner Fleiß — alles reichte nicht hin zum Reichwerden. Das Werk erstellte sich erst günstige Umstände. Diese kamen auch, aber erst nach fast einem halben Jahrhundert nach Gründung der Fabrik, ein Vierteljahrhundert nach dem Tode des Gründers. Alle Versuche, andere Produkte, speziell auch die Bronzekanonen durch Kruppschen Gußstahl zu verdrängen, gingen fehl. Wohl holte sich Krupp auf der Ausstellung in Berlin 1844 schon eine Medaille, aber die erhofften Aufträge blieben aus, es wurde auch bezüglich der Kanonenfabrikation nicht viel besser, als durch die Ausstellung in London 1851 der Kruppsche Gußstahl in der ganzen Welt bekannt wurde.

Aber die politischen Verhältnisse in Deutschland hatten eine Gestaltung angenommen, die eine wirtschaftliche Revolution vorbereiteten. Durch die Revolution von 1848 hatten die Bourgeois Ellenbogenfreiheit für industrielle und kommerzielle Ausbeutung erlangt. Die erste Etappe war die Gründung von Eisenbahngesellschaften und der Bau von Eisenbahnen. Nun gab es Arbeit und Gewinn in Fülle. Für Eisenbahnchienen, Räder, Bandagen, Achsen, Federn etc. stieg dergehalt die Nachfrage, daß die vorhandenen Fabriken nicht ausreichten den Bedarf zu decken. Nun war Alfred Krupp auf dem Posten. Den Gewinn, den er bei den Lieferungen herauszuschlug, benutzte er zur Erweiterung der Fabrikanlagen. — Der alte Krupp wußte zu sparen, die Durchschnittslöhne betrug anfangs der fünfziger Jahre 1,30 Mk., sie stiegen bis 1859 auf 2 Mk. Das lukrative Geschäft kam aber noch. Die wirtschaftliche Entwicklung zeugte Expansionslust, führte zu politischen Verwicklungen. Der Bruderkrieg 1864 machte zunächst für Preußen die Kruppschen Hartgußstahlkanonen zu einem begehrten Artikel, für Krupp zu einer Goldgrube. Es folgten die Kriege von 1866 und 1870/71 mit immer steigender Nachfrage nach Kriegsmaterial. Und Krupp blieb nicht müßig! Unstreitig ein großer Organisationsgeist, dabei voller Energie und Schaffenskraft, wußte er die günstigen Zeitumstände auszunutzen. Alle Staaten wurden vom Rüstungsfieber erfaßt und Krupp war ein vielseitiger Patriot. Wer gut bezahlte, konnte die beste Kanone kaufen — ganz gleich, ob er Freund oder Feind war. Und er sorgte dafür, daß das Rüstungsfieber nie erlosch. Die Riesengewinne aus den Militärlieferungen ermöglichten ihm, sich die tüchtigsten Ingenieure, Techniker und Praktiker, Chemiker und Geschäftsmänner zu kaufen. Er tat es zu seinem Vorteil, zum Unheil der Völker! Alle Kräfte wurden angespannt, um immer neue, immer verheerender wirkende Mordwerkzeuge herzustellen.

Das war eine „feine“ Politik. Hatte ein Staat das beste Mord- und Zerstörungsinstrument angeschafft, durften die anderen nicht zurückbleiben, das „Interesse des Vaterlandes“ erheischte, auf dem betretenen Wege zu folgen. Und es gibt keinen Halt mehr. Raum ist das beste Geschütz, der schufstücker Panzer angeschafft, ist wieder ein leistungsfähigeres Geschütz, eine widerstandsfähigere Panzerplatte erfunden, der Wettkampf unter den Staaten um die beste „Friedensrüstung“ beginnt von neuem, er hört nimmer auf. In wahnsinniger Jagd nach der besten Rüstung hegen sich die Völker gegenseitig ab, eine Unsumme von geistiger und physischer Arbeitskraft wird verschwendet; Hunderte von Millionen, in diesem Jahre ausgegeben für Neuerung, bedeuten im nächsten Jahre nicht mehr wie ein Gewinn an — Schrot. Was die Geistesarbeit und die Muskelkraft Laufender in diesem Jahre schafft, im nächsten Jahre wird es wieder zerstört — es ist nicht mehr wie nutzlos verschwendete Intelligenz und Arbeitskraft. Dabei wird das Volk an den Rand des Abgrundes getrieben, aber das Haus Krupp und verwandte Industriedynastien werden mächtiger; immer gewaltiger ist der Goldstrom, der ihnen zufließt.

Unter den geschilderten Umständen sah Alfred Krupp seine Fabrik sich gewaltig ausdehnen. Was die Genialität seines Vaters, seine eigene Arbeit bis in den fünfziger Jahren nicht vermochte, das brachten in überreichem Maße die veränderten wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse zustande. Schon zu Lebzeiten Alfred Krupps nahm die Ausdehnung des Werkes einen solchen Umfang an, daß es ihm, dem zweifellos tüchtigen Leiter, nicht möglich war, das ganze zu überblicken und zu leiten. Er legte schon die Grundsteine zu einem Staate im Staate, er setzte ein Direktorium ein, das die Gesamtleitung übernahm. Krupp war nicht mehr der Leiter, wohl aber blieb er der Besitzer, der den ganzen Profit einstrich. Das Werk wuchs über den Kopf des Gründers hinaus. Die Energie des Tatkräftigsten konnte auch nicht im entferntesten mehr zu des Werkes Leitung ausreichen, er bildet in einem solchen Establishement höchstens ein Mädchen im gewaltigen Betrieb.

Das zeigte sich schon bei Alfred Krupp, noch mehr aber bei seinem Sohne Friedrich. Dieser trat 1887 das Erbe seines Vaters an. Von seinem Vater selbst hat er kaum mehr wie den Namen bekommen. Ihm fehlte die Energie und Schaffenskraft, die technische Begabung, der praktische Blick seines Erzeugers. Aber das Unternehmen wuchs weiter. Die Erfindung des rauchlosen Pulvers, neue Rohrkonstruktionen, das Schnellfeuergeschütz, die Erfindung des Nickelstahls, die drehbaren Panzertürme, an allem war Friedrich Krupp unschuldig und hat nichts dazu beigetragen, aber sein Besitzstand wuchs, sein Königreich dehnte sich aus. Für sein Werk war Krupp bedeutungslos, jeder einfache Arbeiter wurde im Betrieb eher vermist als der Besitzer. Wir sagen das nicht als persönlichen Vorwurf gegen Krupp. Nur zur

Widerlegung der Legende, daß der Profit des Unternehmers das Äquivalent für seine Tätigkeit sei.

Krupp war eigentlich ein armer Mann. Die Natur hat etwas an ihm gesündigt; von Jugend auf krank, fehlten ihm die Gaben, in seinem Werke irgend eine Lücke auszufüllen. Er mochte das auch empfinden und so blieb er der Fabrik möglichst fern. Außer der Beschäftigung mit einigen wissenschaftlichen Liebhabereien schlug er die Zeit tot mit Weltreisen. Er war trotzdem kein Weltmann, eben so wenig wie er ein Industrieller war. Aber das hinderte nicht, daß er zum reichsten Manne in Preußen wurde, daß ihm Millionen, Ehren und Orden in Menge zuströmten. Wie mancher unsfähige gekrönte König „sein“ Reich wachsen sah, so auch König Krupp. Unter seiner „Regierung“ ging die Entwicklung des Unternehmens in größeren, gigantischeren Zügen vor sich, als unter der Leitung seines energiegelassen Vaters.

Und als Friedrich Krupp 1902 starb, trat auch nicht die allergeringste Störung im Betrieb ein, nichts wurde im Produktionsprozeß vermisst. Aber auch selbst das Ausschneiden einer hervorragenden Arbeitskraft kann in dem modernen Großbetrieb nur eine ganz geringe, kaum vernehmbare, schnell zu behobende Störung hervorrufen. Der ganze Betrieb vollzieht sich wie ein Staatsorganismus. Bei der Zentralregierung — Direktorium — laufen alle Fäden zusammen, von hier werden die Generaldirektiven gegeben, „Landräten“, „Provinzialregierungen“ — Betriebschefs — obliegt die Aufsicht, die Befolgung der Direktiven der Zentralregierung in ihrem Bezirk; Bürgermeister, Amtmänner — Werkmeister — sind die Aufsichts- und Ausführungsorgane ihres Ressorts, und endlich sorgen Polizeidiener — Aufseher — dafür, daß die Untertanen treu ihre Pflicht erfüllen; dort im Interesse des „Staatswohles“, hier im Interesse der Millionenpende für den Besitzer.

Und genau wie jeder andere Staat hat auch das Königreich Krupp in allen Ländern seine Vertreter und Diplomaten zur Wahrung der Staatsinteressen. Generalagenten, Agenten und Unteragenten der Kruppschen Fabrik sind überall auf der ganzen Welt vertreten. Minister und andere hohe Staatsbeamte verzichteten schon auf ihre Stellung, um die einflußreichere und lukrativere eines Kruppschen Vertreters einzunehmen. Sie traten in den Dienst eines nicht kleinen Königs.

In wenigen Strichen sei hier nun auch ein Bild von der Bedeutung des Königreichs Krupp gezeichnet. Zu den Kruppschen Werken gehören, zum Teil räumlich getrennt, außer den Fabrikanlagen in Essen, Annen, Magdeburg, Kiel und Sayn, ein Schießplatz, 4 Hochofenanlagen, 3 Gruben, mehrere Eisensteingruben in Deutschland und Spanien, ferner eine Weberei in Rotterdam. Allein auf dem Werke in Essen sind in 60 Betrieben in Tätigkeit: zirka 5800 Werkzeug- und Arbeitsmaschinen, 22 Walzenstraßen, 141 Dampfhammer mit zusammen 242775 Kilogramm Fallgewicht, 63 hydraulische Pressen, 323 stehende Dampfessel, 513 Dampfmaschinen mit zusammen 43848 Pferdekkräfte, 369 Elektromotoren, 591 Krane mit zusammen 6327900 Kilogramm Tragfähigkeit.

Die tägliche Nahrung dieses industriellen Ungeheuers geht natürlich ins Riesenhafte. Auf den Hüttenwerken werden täglich etwa 1800 Tonnen Eisenerz aus eigenen Gruben verhüttet, die tägliche Kohlennahrung wird aus den eigenen Gruben gewonnen, deren Produktion sich in 1903 auf 1643576 Tonnen belief, an Koks wurden verbraucht 369201 Tonnen; vervollständigt wird das Menü durch 6630 Tonnen Briketts. Für die flüssige Nahrung sorgen 3 Anlagen, die 1902 12861243 Kubikmeter Wasser lieferten. Damit war der Durst nicht gelöscht, es mußte der städtischen Anlage noch 2071384 Kubikmeter Wasser entnommen werden. Die Länge der Wasserleitung beträgt insgesamt 335 Kilometer. Zur Beleuchtung des Kruppschen Wertes sind zunächst erforderlich zirka 19000000 Kubikmeter Leuchtgas, das durch 370 Kilometer Leitungen aus der eigenen Gasanlage in die verschiedenen Betriebe geleitet wird. Die Kruppsche Gasanlage nimmt die neunte Stelle ein von allen Anlagen in Deutschland. Aber die Gasanlage reicht allein nicht aus, ein Elektrizitätswerk mit 3 Maschinenhäusern, 7 Verteilungsstationen, 81 Kilometer Kabel, 1325 Vogenlampen und 10580 Glühlampen sorgen für Vermehrung der Lichtfülle. Das Elektrizitätswerk leistete in 1902 rund 7005000 Kilowattstunden. Dem Verkehr auf dem Werke in Essen dienen auch 120 Kilometer Geleise, 43 Lokomotiven mit 2000 Wagen. Der Telegraphendienst der Gußstahlfabrik wird vermittelt durch 31 eigene Stationen mit 58 Morse-Apparaten und 81 Kilometer Leitung, 407 Fernsprecher in 399 Stationen und mit 375 Kilometer Leitung vervollständigen die Verkehrseinrichtungen.

Das sind die Einrichtungen auf dem Essener Werke, das nur stark die Hälfte aller in Diensten der Dynastie Krupp stehenden Personen beschäftigt. Nach einer Zählung im April d. J. waren in Essen beschäftigt 22970 Personen, auf den übrigen Werken insgesamt 19043, Summa 42013 Personen. Die Gesamtzahl der Werksangehörigen (einschließlich Frauen und Kinder) bezifferte sich im Mai 1903 auf rund 148000.

Eine Welt für sich! Ein sehr großer Teil dieser Menschheit lebt nur für die Firma Krupp; dieser wird die Arbeitskraft geopfert, dafür besorgt die Firma alles, Wohnung, Nahrung u. s. w. Die reine Feudalwirtschaft, nur etwas modern überfrisiert. Der verstorbene Alfred Krupp hat in verschiedenen Usafen an seine Arbeiter seine autokratische Gesinnung, seinen absoluten Herrenstandpunkt in sehr scharfer Weise zum Ausdruck gebracht. Er allein sei unbeschränkter Herr und Besitzer und er lehne jede Berechtigung der Arbeiter, Forderungen zu stellen, unbedingt ab, was er gebe, gebe er aus freier Entschließung, wenn das nicht passe, könne gehen oder müsse fliegen. Die Arbeiter sollten sich nicht um Politik kümmern, sondern zu Hause bleiben, wenn sie nicht in der Fabrik sein müssen.

Arbeiten, essen, schlafen und wieder arbeiten, nur ja nicht denken, nicht das Bewußtsein der Menschwürde pflegen, das verlangte Alfred Krupp als Herr seiner Arbeiter. Der verstorbene Friedrich Krupp war, wie schon bemerkt, keine leitende Person, noch viel weniger war er persönlich aggressiv

veranlagt, das Nötige besorgten seine Minister. Geheimrat Jencke, früher der eigentliche Leiter der Kruppschen Werke, vertrat folgenden Grundsatz: Eher eine Werkstat in die Luft sprengen, als die Gleichberechtigung der Arbeiter anerkennen! — Aus diesem Geiste heraus sind auch die Kruppschen berühmten Wohlfahrtsinstitutionen entstanden. Der alte Krupp empfand ganz gut, daß er seinen feudalen Herrenstandpunkt nur dann zur Geltung bringen könne, wenn er durch wirkliche, vermeintliche oder bedingte Vorteile die Abhängigkeit der Arbeiter erhöhte. Durch die sogenannten Wohlfahrtsinstitutionen legte er den Arbeitern Fesseln an, deren Haltbarkeit erhöht wurde durch die materiellen Opfer, die der einzelne für die Einrichtungen bringen mußte. Der Arbeiter war doppelt gefesselt, einmal durch die zu leistenden Zuschüsse zu den diversen Kassen, ein andermal, weil alle Ansprüche nicht nur auf besonderen Vorteil, sondern auch auf Rückerstattung der Eigenleistungen verloren gingen, wenn er freiwillig oder unfreiwillig austrat. Ein raffiniertes System, das ein halbes Jahrhundert hindurch sich als absolut sicher wirkend für den gewünschten Zweck erwies.

Alfred Krupp ging zunächst daran, Arbeiterwohnungen zu errichten. Am 1. April 1903 wurden 5508 Familienwohnungen in Kruppschen Häusern gezählt — ausschließlich der Werkwohnungen in Buckau-Magdeburg und in Kiel. Nach einer Aufnahme im Mai 1900 wohnten in Kruppschen Wohnungen 8212 Familien mit zusammen 26678 Personen. Außerdem sind vorhanden Menagen und Logierhäuser für zirka 2000 Personen. Trotz des großen Kruppschen Wohnungsbestandes hat infolge der starken Bevölkerungszunahme in Essen die Wohnungsnot nie aufgehört. Eine vom statistischen Amt in Essen vorgenommene Wohnungskontrolle in den Jahren 1901 und 1902, bei der in etwa 700 Häusern zirka 3000 Wohnungen untersucht wurden, ergab folgendes Resultat: 914 Wohnungen, das sind 30 Prozent, entsprachen nicht den Vorschriften der Polizeiverordnungen und in 840 Fällen mußten die Wohnungen als zum Bewohnen ungeeignet oder als überfüllt bezeichnet werden.

Wie damals, als Krupp seine „Wohlfahrtspflege“ begann, die Zustände waren, kann man daraus ersehen, daß die ersten Werkkolonien, die Krupp angelegt hat, aus Holzbaracken ohne Unterkellerung bestehen. Für die Bewohner in den Kruppschen Häusern hörte natürlich jede Bewegungs- und Willensfreiheit auf — wer in der Fabrik „unbotmäßig“ war, wurde auch sofort aus der Wohnung hinausgeworfen, er lag auf der Straße, arbeits- und obdachlos. Ähnlich wirkten die anderen „Wohlfahrtsinstitutionen“. Für die Pensionskasse muß der Arbeiter hohe Beiträge bezahlen; wenn ihm nach langen Jahren die Firma den Stuhl vor die Türe setzt, hat er Beiträge und Anwartschaft auf Pension verloren. Wer nicht Schaden erleiden, wer einft als Ganzinvalid Kruppscher Pensionär werden will, muß artig, sehr artig sein.

Dem Zwecke, den Arbeiter an das Werk zu fesseln, dienen zum Teil auch die Konsumanstalten und die Einrichtung der jährlichen Rabattzahlung. Wer austritt, geht stets eines Teils des Rabattes, der kurz vor Weihnachten für das Ende Juli schließende Geschäftsjahr ausbezahlt wird, verlustig. Die Firma Krupp besitzt ein Zentralwarenlager, 55 Verkaufsstellen, 19 Ausgabestellen für Kartoffeln und Brennmaterial, 2 Schlächtereien, 1 Bäckerei, 1 Mühle, 1 Kaffeebrennerei, 1 Eisfabrik, 1 Bürstenfabrik, 1 Dütenfabrik, 2 Schneiderwerkstätten, 1 Schuhmacherwerkstatt, 1 Blättanstalt, 1 Gasthof, 8 Bierhallen und 2 Kaffeeschenken. Insgesamt wurden in diesen Anstalten im Jahre 1902 759 Personen beschäftigt. Die Konsumeinrichtungen in Buckau-Magdeburg und Kiel sind in dem vorstehenden nicht einbegriffen.

Die Firma Krupp unterhält außerdem mehrere Schulen. In einer Elementarschule — Mittelschulsystem — werden zirka 1000 Kinder unterrichtet, in einer Haushaltungsschule können jährlich 72 Schülerinnen den Haushalt erlernen, ferner ist vorhanden eine Industrie- und eine Fortbildungsschule. In zwei eigenen Krankenhausern können zirka 1500 Kranke Aufnahme finden, es amtieren darin 4 Ärzte, 23 Wärter und 8 Krankenschwestern. Zur Vervollständigung des Bildes Krupp-Staat sei auch noch erwähnt, daß eine Bäckerei, mehrere Kinos, Kruppsche Turn-, Fecht-, Schwimm-, Ruder-, Radler-, Gesangs-, Bildungs- und sonstige Vereine vorhanden sind. Auch sein eigenes Militär hat Krupp, bestehend aus Feuerwehr und Kontrollmannschaft. Die Feuerwehr übt innerhalb des Werkes die Funktionen der Grevatupolizei aus, ferner stellt sie für das Kruppsche Schloß eine ständige Wache, die jeden Morgen und Abend abgelöst wird.

Der wirkliche Wert der Besetzung wird auf 250 Millionen Mark geschätzt. In den letzten Jahren brachte die Fabrik dem Besitzer jährlich einen Gewinn von 20 bis 25 Millionen Mark oder pro Kopf der Beschäftigten über 500 Mk. Und die Arbeiter? Wem's nicht paßt, fliegt aufs Pflaster! Vor zwei Jahren wandten sich beinahe alle Arbeiter schriftlich und telegraphisch persönlich an den in Capri weilenden Herrn Krupp. Sie erbaten seine Intervention gegen das Direktorium, damit eine angeordnete Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse unterbleibe. Die bittenden Arbeiter wurden keiner Antwort gewürdigt. Nach einiger Zeit ließ das Direktorium namens des Herrn Krupp verkünden, im Interesse besserer Betriebsergebnisse müsse es bei den angeordneten Verschlechterungen für die Arbeiter bleiben. Damit nicht genug. Von denen, die freventlich sich zu bitten erlaubt hatten, wurde vielen gekündigt. Das ist Pflege der Wohlfahrt im Königreich Krupp.

Um die von der Werkspresse verbreiteten Angaben über die Lohnhöhe bei Krupp auf ihre Richtigkeit zu prüfen, sammelte vor einigen Monaten der Ortsbeamte des Metallarbeiter-Verbandes in Essen aus einem Betriebe 121 Lohnbüden einer Lohnperiode. Die Löhne für die zweiwöchige Periode schwankten zwischen 54 Mk. und 17 Mk., der Durchschnittslohn betrug 38,37 Mk. oder pro Kopf und Tag 3,20 Mk. Wohl gemerkt, es handelt sich hierbei nur um die höher entlohnerten Akkordarbeiter, die Schichtlöhne mit durchschnittlich 2,50 Mk. sind nicht eingerechnet. Mit einem solchen

Lohn kann in Essen bei den hohen Wohnungs- und Lebensmittelpreisen niemand existieren. Ein Logisgänger, der halbwegs ordentlich essen und wohnen will, muß dafür und für Wäsche monatlich mindestens 50 M. anlegen.

Gar mancher Metallarbeiter, der mit stolzen Hoffnungen ins Königreich Krupp nach Essen kam, ist nach kurzer Zeit unter Hinterlassung seiner letzten Wertobjekte enttäuscht von dannen gezogen.

An Arbeit wird hier nämlich auch niemanden etwas geschenkt. Den besten Beweis für die Ansprüche, die hier an die Arbeitskraft gestellt werden, ergibt die Krankenkassenstatistik.

Am 22. November 1902 starb der für die Fabrik bedeutungslose, unproduktive Besitzer des Riesenwerkes, Friedrich Krupp. Nach ideologischer Auffassung war er der größte König seines Königreiches.

Die neue Regentin modernisierte ihr Königreich etwas. Sie schuf eine Konstitution. Aber ganz modern — keine Scheinkonstitution! Die Firma Krupp wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Ein konstitutionelles Reich mit teurer Repräsentation. Und wenn Fräulein Krupp stirbt, ein anderer tritt das Erbe an. Wer? Wer kann das wissen! Das hängt davon ab, ob Fräulein Krupp heiratet, ob sie Mutter wird, ob dieser oder jener Zufall diesem oder jenem das Erbe in den Schoß wirft.

Fräulein Krupp hat das Erbe des Vaters angetreten. Was versteht sie von der Leitung einer Fabrik, was von Technik und Konstruktion? Nichts! Aber die Millionen gehören ihr, wenn sie will, fliegen Hunderte, Tausende Arbeiter auf Wasser, mit Frau und Kind, dem Hunger überantwortet.

Die Tausende von Männern der Arbeit, sie stehen von früh bis spät an der schnurrenden Maschine, am fanchenden, donnernden Hammer, vor den glühenden Ofen, mühselig, im Schweiß des Angesichts schaffen sie und haben dafür kaum das notwendige zum Leben, jede Minute in Gefahr, das Leben oder die gesunden Gliedmaßen zu verlieren — aber die Besitzerin, die irgendwo ihren Neigungen lebt, nimmt von dem Ertrag der Arbeit eines jeden Einzelnen einen großen Teil für sich in Anspruch.

Die Produktivität des Fräulein Krupp ist gleich Null, ihr Einkommen aber entspricht dem von 20000 Arbeitern! Und wenn die Arbeiter sich organisieren, für Verbesserung ihrer Lage eintreten, dann verständigen sie sich wider das heilige Eigentum!

Seider glauben nicht nur die Unternehmer solche Argumentation — weil sie wünschen, daß sie richtig sei — viele, viele Arbeiter jagen Ja und Amen dazu. Die Übermacht der Industriegewaltigen, das Bewußtsein der Ohnmacht des Einzelnen hat ihnen den Mut genommen zu denken: Es ist Unrecht, Schmach und Schande, daß diejenigen, die nichts schaffen, im Überfluß schwelgen auf Grund der Arbeit anderer.

Es haben absolute Diktaturen bestanden, man sah ein, daß das zum Schaden für das Volk war, man erzwang sich eine Konstitution. Monarchien wurden als schädlich erkannt, die Völker erklärten für ihr Land die republikanische Verfassung. War das Unrecht? Kein König, kein Papst behauptet das. Das oberste Gesetz ist des Volkes Wohl. Und wenn des Volkes Wohl eine Änderung der bestehenden

Rechtsverhältnisse erheischt, dann ist die Änderung nicht mehr nur ein Recht, dann ist sie Pflicht! Diese Pflicht zu erfüllen, ist ein sittliches Gebot.

Die Metallbranche in Mannheim im Jahre 1903.

Mannheim, die süddeutsche Handelsmetropole, ist zugleich der wichtigste Industriestandort Badens. Infolge seiner Lage an dem Vereinigungspunkt zweier großer schiffbarer Wasserläufe sind die Bedingungen sowohl für die Zufuhr der Rohprodukte als auch für den Versand der fertigen Industriearbeitel verhältnismäßig recht günstige.

In bezug auf die einzelnen Fabrikationszweige verteilen sich die Unternehmungen ungefähr folgendermaßen:

Table with 3 columns: Hauptfachlicher Fabrikationszweig, Zahl der Betriebe, Zahl der darin beschäftigten Metallarbeiter. Rows include: Lokomobile und landwirtschaftl. Maschinen, Schiffbau und Baggermaschinen, Brückenbau und Eisenkonstruktion, etc.

Die Folgen des erwähnten Produktionsrückganges machten sich auf dem Arbeitsmarkt naturgemäß durch ein Überangebot von Arbeitsträften bemerkbar, was wiederum ein Sinken der Arbeitslöhne verursachte.

Bezüglich der Arbeitszeit ist der Reihnunderttag vorherrschend; bloß in zwei Fabriken wird 9 1/2 Stunden gearbeitet. Eine kürzere Arbeitszeit eingeführt, ist den Mitgliedern des Metallindustriellen-Vereins bekanntlich durch einen auf Veranlassung der Schachmacher bereits vor zwei Jahren gefaßten Beschluß verboten, und wird es auch ganz gewaltig durch die Störung des Metallarbeiterverbandes bedürfen.

Wie man sieht, ist auch hier die Lage der Metallarbeiter noch in jeder Hinsicht verbesserungsbedürftig. Drißft man der erste und wichtigste Grund der Arbeiterbewegung: daß sich die wirtschaftliche Lage der Arbeiter nur durch die Arbeiter selbst — in mächtige Organisationen zusammenzuschließen — heben lassen, immer und überall vollkommen zu, so ist andererseits auch die wirtschaftliche Lage der Arbeiter das getreue Spiegelbild des Standes der gewerkschaftlichen Organisation an einem Orte.

Die Breslauer Kleinwergeisen haben im Jahre 1903 eine Lohnbewegung durchgeführt, die dazu geführt hat, daß ein Tarifvertrag zustande gekommen ist. Das wäre an und für sich nichts Besonderes. Die besonderen Umstände aber, unter denen der Tarifabschluß zustande kam, sowie die früher vorherrschenden Verhältnisse rechtfertigen es wohl, daß in der Form eines Rückblickes einmal nachgeprüft wird, was nämlich die Organisation nützt. Ist es doch gerade Schließen und nicht zuletzt Breslau, wo man sehr oft hören kann: Ach, was wollt ihr mit eurer Organisation, die nützt ja doch nichts. So dumm werde ich sein, jede Woche mein schönes Geld für nichts und wieder nichts rauszuschmeißen u. s. w.

Arbeiter, Graveure und Biseleure 4, Metallbrücker und Gläser 7, Kesselschmiede 41, Spengler und Installateure 108, Schlosser 477, Schmiede 42, Schleifer 7, Mechaniker 33, Hobler, Bohrer und sonstige Maschinenarbeiter 90, sonstige verschiedene Metallarbeiter 21. Die Mitgliederzahl Ende 1903 ist 1906, doch der Zuwachs dürfte in diesem Jahre sich hauptsächlich auf Schlosser, Dreher, Former und Gießereiarbeiter erstrecken.

Un dieser Stelle wären auch jene zweifelhaften Organisationsgebilde anzuführen, die — weit entfernt davon, durch die Zahl ihrer Mitglieder oder ihre Leistungsfähigkeit eine Bedeutung erlangt zu haben — auch in Mannheim eine die Arbeiterbewegung dauernd schädigende Tätigkeit ausüben. Es sind dies die pseudogewerkschaftlichen Gebilde der Hirsch-Dunderianer und der Christlichen. Der Gewerksverein der Maschinenbauer hat es hier allerdings ungeachtet jahrzehntelangen Bestehens dieser „Kolben“ Organisation noch nicht über einige hundert Mitglieder gebracht, während der „Christliche“ Metallarbeiterverband trotz seiner frommen Protokolle und der von ihm beliebten jesuitischen Agitationsweise eher einem stetigen Ende als einem kräftigen Leben zuleuert.

Wie bereits angeeutet, war bei dem verhältnismäßig noch geringen Prozentsatz der Metallarbeiterverbandsmitglieder in den hiesigen Fabriken und in Anbetracht der ungünstigen Konjunktur ein aggressives Vorgehen der Arbeiter nicht möglich; dagegen sahen sich die Metallarbeiter in einer ganzen Anzahl von Fällen genötigt, Abwehrmaßnahmen gegen die von den Unternehmern geplanten Lohnreduktionen zu ergreifen. Zu Anfang des Jahres waren es die Bauhütten einer größeren Werftstätte (Jof. Lang), die Abstellung zahlreicher Miststände (ungenügendes Werkzeug und mangelhafte Werkstatteinrichtung, schlechte Behandlung u. s. w.) verlangten. Die gerügten Miststände wurden größtenteils sofort abgestellt; bedauerlicherweise wurden aber bei diesem Vorgehen einige Verbandsmitglieder gemäßigelt.

Einem ersten Konflikt beschwor im Februar d. Jz. die Firma Sch. Lang durch den Versuch der Einführung von Kontrolluhren herauf. Da alle Vorstellungen der Arbeiter erfolglos blieben, legten am 24. Februar 180 Kesselschmiede die Arbeit nieder. Als nach achtstägigem Ausstand derselben auch die übrigen Arbeiter die Arbeitsniederlegung ankündigten, ließ sich die Firma Lang zu einem Abkommen herbei, wonach von der Einführung der Kontrolluhren abgesehen wurde, respektive diese einzig dem Abstempeln des Eis- und Ausganges dienen sollten. Dieses Abkommen wurde vor dem Gewerbegericht unterzeichnet.

Kurz darauf kam es in der Maschinenfabrik von Gebr. Dörflinger zu Differenzen. Anlaß dazu gaben die von der Firma geplanten Lohnreduktionen. Die Dreher und Schmiede reichten ihre Kündigung ein; im letzten Moment wurde jedoch der drohende Konflikt dadurch verhindert, daß die Firma von den beabsichtigten Lohnreduktionen teilweise Abstand nahm und andererseits durch tarifliche Vereinbarungen den Wünschen der Arbeiter Rechnung getragen wurde.

Im Monat März führten die Arbeiter der Firma Benz, Fabrik von Gasmotoren und Automobilen, Klagen gegen das Auftreten verschiedener Meister über die von diesen beabsichtigten Lohnreduktionen. Nach längeren Verhandlungen mit der Firma wurde ein Meister entlassen; ebenso wurde den Arbeitern die Abstellung der Miststände versprochen und die Bezahlung der Überstunden mit 25 Prozent zugesichert. Ein zweiter Meister wurde einige Wochen später ebenfalls auf Verlangen der Arbeiter entlassen.

Zu gleicher Zeit war auch in der Süddeutschen Drahtindustrie auf dem Waldbach ein Streik ausgebrochen. Betelligt waren daran circa 150 Arbeiter, wovon dem Metallarbeiter-Verband 19 Mitglieder angehörten, die übrigen waren Hirsch-Dunderianer. Der Streik ging verloren durch die große Anzahl der Arbeitswilligen, die sich einfinden; vor allem taten sich als Streikbrecher einige alte Hirsch-Dunderische Gewerkschaftsmitglieder hervor.

In den Oberbayerischen Metallwerken wurden die Schleifer durch verschiedene Anordnungen der Direktion bezant geschädigt, daß es ihnen unmöglich gewesen wäre, unter den neuen Verhältnissen weiterzuarbeiten. In einigen vom Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes einberufenen Fabrikversammlungen wurden die Zustände in dieser Fabrik einer scharfen Kritik unterzogen; die Differenzen selbst wurden auf dem Verhandlungsweg beigelegt.

Bei der Firma Stochheim drohte gleichfalls ein Konflikt auszubrechen, weil der Gießereimeister — um die Produktionskosten zu verringern — fortwährend Lohnreduktionen vornahm. Auch hier kam es zu einem gütlichen Ausgleich.

Wären die bisher geschilderten Differenzen größtenteils ohne bedeutende Schwierigkeiten beigelegt worden, so sollte es aber auch hier noch zur Kraftprobe kommen. Die Schmiede der Abteilung Eisenhof der H. Langschen Maschinenfabrik traten im Monat Juli infolge fortgesetzter Reduktion der Alfordstoffe in den Streik. Einige Tage darauf schlossen sich ihnen die Schmiede der Schwesingerwerkstadt an. Als nun den übrigen Arbeitern Streikarbeit zu bearbeiten angefohlen wurde, wichen sie dieses Anrufen zurück und es kam hierdurch zum Generalstreik. Die näheren Begleiterscheinungen dieses Kampfes hier nochmals zu wiederholen, liegt keine Veranlassung vor, da über diese Affäre feinerzeit in diesen Blättern ausführlich berichtet wurde. Der Generalstreik ging bekanntlich verloren, und hauptsächlich dem besonnenen Eingreifen der Leitung des Metallarbeiterverbandes ist es zu danken, daß die Langsche Arbeiterkraft durch diesen verlorenen Streik nicht noch mehr geschädigt wurde als dies ohnedies der Fall war. Eine kleine Errungenschaft war auch mit diesem Kampfe verbunden, nämlich die Gewährung eines seit Jahren geforderten Arbeiterauschusses, dessen Wahl dieser Tage stattfand.

Zieht man aus all den vorstehend geschilderten Vorgängen die Bilanz, so kann man sagen, daß trotz mancherlei unliebsamer Geschehnisse auch die Mannheimer Metallarbeiter an der Zukunft nicht zu verzagen brauchen. Um alle Kollegen stets ihre Pflicht, das heißt werben und agitieren sie immerfort für ihre Organisation, den Deutschen Metallarbeiter-Verband, so wird der Vorteil einer solchen Aufklärungsarbeit nicht ausbleiben. Der Grund und Boden für eine starke Gewerkschaftsorganisation ist in Mannheim vorhanden, Sache der Klaffenbewußten Arbeiterschaft ist es, diesen Boden zu beackern!

Aus den einzelnen Branchen.

Arbeits- und Lohnverhältnisse der Breslauer Kleinwergeisen. Die Breslauer Kleinwergeisen haben im Jahre 1903 eine Lohnbewegung durchgeführt, die dazu geführt hat, daß ein Tarifvertrag zustande gekommen ist. Das wäre an und für sich nichts Besonderes. Die besonderen Umstände aber, unter denen der Tarifabschluß zustande kam, sowie die früher vorherrschenden Verhältnisse rechtfertigen es wohl, daß in der Form eines Rückblickes einmal nachgeprüft wird, was nämlich die Organisation nützt. Ist es doch gerade Schließen und nicht zuletzt Breslau, wo man sehr oft hören kann: Ach, was wollt ihr mit eurer Organisation, die nützt ja doch nichts. So dumm werde ich sein, jede Woche mein schönes Geld für nichts und wieder nichts rauszuschmeißen u. s. w.

schon seit 1888 ein Fachverein bestand, der im Jahre 1889 aufgelöst und an dessen Stelle ein Parader-(Verdingungs-)verein gegründet wurde, so hatten es die Mitglieder des Fachvereins, der übrigens im Jahre 1890 wieder neu erstand, doch nicht für nötig befunden, sich mit etwaigen Lohnforderungen zu beschäftigen. Es hatte ganz den Anschein, als ob der Fachverein nur vorhanden sei, daß sich die Gesellen in den Verhandlungen prügelten, zankten und betranken. (Diese Verhältnisse sind dem Schreiber dieser Zeilen sinngemäß von einer ganzen Anzahl Kollegen mitgeteilt worden.) Etwas anders wurde es erst, als der Verband auch hier in Breslau seinen Einzug hielt. Langsam aber sicher breitete sich die Erkenntnis aus, daß es so nicht mehr gehen könne, und nach einigen Jahren opferwilliger Arbeit schlugen die führenden Kollegen im Sommer 1896 vor, an die Meister Lohnforderungen zu stellen. Diese Forderungen erstreckten sich lediglich auf eine Regelung der Arbeitszeit und Zahlung eines Minimallohns von 30 Pf. pro Stunde. Die Bewegung kam aber in diesem Jahre nicht zum Ausbruch, sondern die Forderungen wurden erst im Jahre 1897 den Unternehmern unterbreitet. Die mit diesen geführten Verhandlungen ergaben schließlich die Festlegung eines Minimallohns von 30 Pf. pro Stunde für alle 21 Jahre alten Gesellen, ferner Zahlung einer Landzulage von 1 Mk. pro Arbeitstag für Verheiratete. Die Arbeitszeit wurde auf 64 Stunden pro Woche festgesetzt. Für alle Gesellen unter 21 Jahren unterlag die Lohnzahlung freier Vereinbarung. Ebenso wurden den Unternehmern die nach Vereinbarung Landzulagen gewährt. Das war gewiß nicht viel des Erreichten, aber immerhin schon ein wesentlicher Fortschritt, wenn man die früheren Arbeitsverhältnisse in Betracht zieht.

Im Laufe der Jahre 1897 bis 1898 wurde versucht, die Arbeitszeit auf zehn Stunden festzulegen. Ein an die Unternehmer deswegen gerichteter Schreiben wurde abschlägig beschieden. Von welchem Gesichtspunkt aus die Unternehmer diese Regelung verschiedentlich betrachteten, sei nur an einem Beispiel illustriert. Ein in einer größeren Werkstätte beschäftigter Werkführer, der von dem Unternehmer über seine Ansicht darüber befragt wurde, äußerte sich, daß sich die Gesellen die Verkürzung der Arbeitszeit wohl bei der Schnapsflasche ausgeheckt hätten. Der Unternehmer meinte dazu nur: Ganz meine Meinung!

Da auf die Dauer mit den im Jahre 1897 geschaffenen Bedingungen nicht auszukommen war, bereitete die Ortsverwaltung der Sektion eine Lohnbewegung vor, die im Jahre 1900 zum Ausbruch kam. Geordert wurden zehnstündige Arbeitszeit, Minimallohn von 35 Pf. pro Stunde, für bessere Arbeiter 40 Pf., für selbständige Arbeiter (Vertreter des Meisters) 45 Pf. pro Stunde, für Überstunden ein Zuschlag von 10 Pf. pro Stunde, für auswärtige Arbeiter pro Arbeitstag 1,50 Mk., für die Sonntage ein Kostgeld von 2 Mk., Lauszeit nach Feierabend von der Baustätte 40 Pf. pro Stunde, Lohnzahlung vor Schluß der Arbeitszeit, mögliche Abschaffung der Akkordarbeit, wo dies nicht angängig, zehn Prozent Zuschlag für bestehende Akkordarbeit. Für Akkorde, die das erste Mal gefertigt worden, muß der Stundenlohn garantiert werden. Außerdem Auszahlung eines Akkord- und Lohnarfs in der Werkstätte. Auf dieser Grundlage fanden Verhandlungen statt, die dazu führten, daß vom 1. Juli 1900 an folgende Arbeitsbedingungen galt:

Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden pro Tag. Der Minimallohn ist mindestens 33 Pf. pro Stunde für Gesellen über 21 Jahre; für Gesellen unter 21 Jahren und für selbständige Gesellen besteht freie Übereinkunft mit dem Meister. Für Montagearbeiten ist ein Zuschlag zum Stundenlohn von 1,50 Mk. pro Tag zu gewähren, für Gesellen unter 21 Jahren nach Übereinkunft, jedoch nicht unter 1 Mk. Sonnabends dürfen die Gesellen, welche außerhalb der Werkstätte arbeiten, den Arbeitsplatz um 5 1/2 Uhr verlassen, dafür fällt aber die Vesperpause außerhalb der Werkstätte am Sonnabend fort, und ist es den Arbeitgebern zur Pflicht gemacht, die Vöhnung des Sonnabends möglichst bis 6 Uhr abends auszuführen. — Der wesentlichste Vorteil bestand also darin, daß die Arbeitszeit auf zehn Stunden festgesetzt, der Lohn um 3 Pf. erhöht wurde und festere Sätze für die Landzulage geschaffen wurden.

Das ging so bis zum Winter 1902. Teils waren bis dahin die Lohnsätze von einer Reihe von Kollegen überholt, teils hielten verschiedene Unternehmer die Vereinbarungen nicht mehr, so daß, da ein wirklicher Tarifabschluß nicht vorlag, unsere Kollegen zu billigeren Löhnen arbeiteten. Auf Grund einer im November 1902 abgehaltenen Versammlung wurden der Innung die Forderungen der Kollegen unterbreitet. Diese Forderungen, mit einem Begleitschreiben versehen, hatten folgenden Wortlaut:

1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt neun Stunden, an den Sonnabenden vor den großen Feiertagen eine Stunde weniger, ohne Abzug.
2. Der Minimallohn beträgt 40 Pf. pro Stunde. Selbständige Arbeiter erhalten 45 Pf. pro Stunde. Für diejenigen, welche diese Löhne bereits erhalten, wird ein Zuschlag von 15 Prozent gewährt.
3. Überstunden werden mit 10 Pf. pro Stunde Zuschlag bezahlt.
4. Bei auswärtigen Arbeiten wird eine Landzulage von 1,50 Mk. pro Tag gewährt. In den Vororten beträgt dieser Zuschlag 75 Pf. pro Tag.
5. Akkordarbeit auf Bau ist verboten.
6. In der Werkstätte ist die Akkordarbeit möglichst zu beschränken.
7. Die gesetzlichen Bestimmungen betreffend den Bauarbeitererschutz sind innewerkhalten.
8. Der festgesetzte Lohn ist stets zu garantieren.
9. Der Lohn muß vor Schluß der Arbeitszeit ausbezahlt werden und ist der Bau beziehungsweise die Arbeitsstätte rechtzeitig zu verlassen.
10. Maßregelungen wegen Durchführung dieses Tarifs dürfen von keiner Seite stattfinden.
11. Der Tarif tritt am 1. Juli in Kraft, gilt ein Jahr und muß drei Monate vorher gefündigt werden.

Die eingeleiteten Verhandlungen, die am 25. März 1903 ihren Abschluß fanden, scheiterten, und zwar insbesondere daran, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit und bestimmte Löhne gefordert wurden. Außerdem verstanden es die Unternehmer, statt Verbesserungen zuzugeben, Verschlechterungen in die neuen Bedingungen hineinzuinjizieren. Am 5. April wurde daher beschlossen, die „Zugehörigkeiten“ der Meister abzulehnen. Die Innung erklärte, mehr nicht bewilligen zu können. Infolgedessen beschloß eine Versammlung am 4. Mai, den Meistern den Tarif zur Anerkennung zu unterbreiten und bis zum 30. Mai Rücksendung zu verlangen. Der nächste Erfolg dieser Maßnahme war, daß die Innung eine außerordentliche Generalversammlung abhielt, in der dann beschlossen wurde, nochmals mit uns zu verhandeln. Wir sagten zu, wenn der Vertreter der Organisation zugelassen würde. Das wurde abgelehnt. Mittlerweile erklärte der Obermeister der Innung, daß die von den Meistern gewählte Kommission nicht als Vertretung der Organisation anzusehen sei. Wir hatten unterdes Vorjorge getroffen, daß im Gesellenausschuß einige Mitglieder der Ortsverwaltung saßen. Der Weg zur Verhandlung war damit geschaffen. In mehreren Sitzungen, deren eine vor dem Gewerbegericht stattfand, gelang es, einen Tarif, der beiden Teilen annehmbar schien, zu schaffen. Die Klemnerversammlung am 28. Juni nahm nach eingehender Debatte die Vereinbarungen an. Danach sollte sich in Zukunft das Arbeitsverhältnis wie folgt gestalten:

1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt zehn Stunden, wird jedoch, falls im Maurer- und Zimmerergewerbe eine kürzere Arbeitszeit eingeführt wird, für die Dauer dieses Tarifs für das Klemnergewerbe auf die entsprechende Zeit herabgesetzt.
2. Der Minimallohn beträgt für den Gesellen 38 Pf. pro Stunde, für Junggesellen beträgt der Lohn pro Stunde im ersten Jahre 33 Pf., im zweiten Jahre 35 Pf., und im dritten Jahre 38 Pf. Für selbständig arbeitende Gesellen beträgt der Lohn 43 Pf.
3. Überstunden werden mit 10 Pf. Zuschlag pro Stunde bezahlt.
4. Bei Arbeiten außerhalb Breslaus, bei denen der Geselle über Nacht bleiben muß, wird eine Landzulage von 1,50 Mk. pro Arbeitstag bezahlt. Bei Arbeiten außerhalb des Reichsbundes der Stadt bis zu einer Entfernung von sechs Kilometer sind pro Arbeitstag 75 Pf. als Zuschlag zu zahlen. Falls der Geselle am Sonntag oder Feiertag auf einer auswärtigen Arbeitsstelle nach Anordnung des Meisters bleibt, sind ihm 1,50 Mk. pro Tag als Entschädigung zu zahlen.
5. Arbeiten auf Bau dürfen in Akkord nicht ausgeführt werden.
6. In der Werkstätte ist die Akkordarbeit möglichst zu beschränken.
7. Die gesetzlichen Bestimmungen betreffend den Bauarbeitererschutz sind von beiden Seiten innewerkhalten.
8. Des Sonnabends dürfen die Gesellen, welche außerhalb der Werkstätte

beschäftigt sind, die Arbeitsstelle um 5 Uhr nachmittags verlassen, dafür fällt aber die Vesperpause weg. Die Vöhnung muß des Sonnabends möglichst um 5 1/2 Uhr vollendet sein, und ist der Sonnabend Durchführung dieses Tarifs dürfen von keiner Seite stattfinden. 10. Dieser Lohnarif tritt am 1. Juli 1903 in Kraft und dauert bis zum 1. April 1905. Erfolgt von keiner Seite eine Kündigung des Vertrags drei Monate vor Ablauf desselben, so verlängert sich der Vertrag immer auf ein Jahr. 11. Der Lohnarif ist an sichtbarer Stelle in der Werkstätte auszuhängen.

Damit schien endlich etwas erreicht. Die Meister dachten aber anders. In ihrer Quartalsversammlung am 6. Juli lehnten sie mit großer Majorität die von den Kommissionen gemachten Vorschläge ab. Von unserer Seite wurden nunmehr alle erforderlichen Schritte unternommen, dennoch zum Ziele zu gelangen. In der Versammlung am 12. Juli wurde beschlossen, den am 14. Juli zu erwartenden Beschluß der außerordentlichen Versammlung der Klemnerversammlung abzuwarten. Erst dann sollte über einen eventuellen Streik Beschluß gefaßt werden. Letzteres wurde nicht notwendig, denn die Innung bequeme sich nunmehr, den Tarif anzuerkennen und zwar mit 37 gegen 25 Stimmen. Sie teilte uns dies mit. Zugleich erließ sie in fast sämtlichen schlesischen Blättern Anzeigen, wonach sie infolge der Lohnbewegung genötigt sei, die Preise um zehn Prozent für ihre Arbeiten zu erhöhen.

Man sieht also, die Meister verstehen es ganz gut, bei solchen Lohnbewegungen auch ihren Nutzen wahrzunehmen. Die oben aufgeführten Tarifbedingungen haben jetzt Geltung für die Breslauer Klemner. Wenn die Erreichung dieser Bedingungen möglich war und zwar möglichst ohne Streit, so ist dies wohl nicht zuletzt der Organisation zuzuschreiben, die während des Kampfes ein einheitliches Vorgehen ermöglichte. Es rechtfertigt sich daher wohl der Anspruch, zu sagen: Alle die, die behaupten, die Organisation nütze nichts, befinden sich im Irrtum. Die Organisation wird um so mehr nützlich, je mehr die Berufsangehörigen in ihr für ihre Interessen tätig sind.

Nachschrift. Der Tarif bewährt sich bis jetzt gut. Übelstände werden nach Rücksprache mit dem Obermeister regelmäßig abgestellt. Nach alledem ist, falls die Klemner nicht die Organisation verlassen, Hoffnung vorhanden, im Jahre 1905 weitere Verbesserungen zu erzielen, insbesondere die neunstündige Arbeitszeit zu erreichen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Bezüglich der im Jahre 1903 zu Ende gegangenen Mitgliedsbücher eruchen wir die Bestellungen so zeitig vorzunehmen, daß die Ausfertigung der betreffenden Nummern keinen Aufschub erleidet. Zur Bestellung der für die zu Ende gegangenen Bücher auszufertigenden zweiten Bücher bedarf es der Angabe der Hauptnummer, des Vornamens und Zunamens, des Berufes, des Geburtsortes und -tages sowie des Tages des Eintritts des Inhabers. Diese Angaben sind notwendig, um nach denselben etwa in der Hauptliste vorhandene Unrichtigkeiten und Mängel aus derselben beseitigen zu können. Die Ausfertigung des Mitgliedsbuches erfolgt durch die Ortsverwaltung und darf ein zweites Buch nur gegen Rückgabe des bisher benutzten Mitgliedsbuches ausgetauscht werden. Die von den Mitgliedern ausgelieferten ausgebrauchten Mitgliedsbücher sind, um Mißbrauch zu verhüten, sofort in Gegenwart ihres bisherigen Besitzers zu vernichten. Zur Erleichterung der Feststellung der Buchnummern, empfiehlt es sich, wenn die Ortsverwaltungen sich alle mit Jahresabschluss 1903 abgelassenen Mitgliedsbücher auf eine besondere Liste aus ihrer Mitgliederliste ausziehen und die Eigentümer der betreffenden Buchnummern auffordern, sich zur Einlichtnahme in ihr Mitgliedsbuch bei der Ortsverwaltung unter Vorlage des Mitgliedsbuches zu melden. Wir eruchen die Mitglieder, den Ortsverwaltungen und Geschäftsführern diese Arbeit der Feststellung möglichst zu erleichtern und bemerken dazu, daß die Ausfertigung von zweiten Mitgliedsbüchern nur innerhalb des ersten Quartals 1904 spätestens erfolgen kann. Nach Ablauf dieser Frist eingehende Anträge auf Ausfertigung von zweiten Büchern können nicht mehr berücksichtigt werden, weil anzunehmen ist, daß die betreffenden Antragsteller über acht Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstand und daher gar nicht mehr Mitglieder sind.

Für Bestellungen auf zweite Bücher eruchen wir stets ein besonderes Blatt Papier zu benutzen.

Sinnsfölich der Arbeitslohnstatistik

ersuchen wir alle arbeitslosen Mitglieder am Orte, nach die, welche noch nicht unterkürungsberichtig sind, sich stets bei den örtlichen Verbandstellen zu melden.

Sodann bringen wir zur allgemeinen Kenntnis, daß sich die Kommission zur Prüfung der Bewerbungen in bezug auf die Besetzung des in Nr. 49 dieser Zeitung zur allgemeinen Bewerbung ausgeschriebenen Postens eines Geschäftsführers für die Verwaltungsstelle Königsberg i. Pr. für den Kollegen

Paul Fröngel in Rathenow

entschieden hat. Alle übrigen Bewerbungsschreiben gelten durch diese Bekanntmachung als beantwortet.

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den nachstehend angeführten Verwaltungsstellen beziehungsweise Einzelmitgliedern der Hauptkassse die Erhebung eines Extrabeitrags gestattet und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis gebracht mit dem Bemerkens, daß die Nichtzahlung der Extrabeiträge Entziehung statutarischer Rechte zur Folge haben kann.

- Der Verwaltungsstelle in Ferne die Erhebung einer monatlichen Extrafsteuer von 10 Pf. pro Mitglied.
- Der Verwaltungsstelle in Mainz die Erhebung einer wöchentlichen Extrafsteuer von 5 Pf. pro Mitglied.
- Der Verwaltungsstelle in Jüriogn die Erhebung einer wöchentlichen Extrafsteuer von 5 Pf. pro Mitglied.

Bezüglich des in Nr. 51 dieser Zeitung ausgeschriebenen Extrabeitrags für Altona muß es heißen monatlich 20 Pf.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3, Abs. 3a, des Statuts:

- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Berlin: der Holzleger Fris Mitschke, geb. am 30. Oktober 1864 zu Obernau, Buch-Nr. 572197, wegen Streifbruchs.
- Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Görtzig: der Dreher Stephan Paschke, geb. am 17. Dezember 1879 zu Jaroschitz, Buch-Nr. 457650, wegen Denunziation.
- Auf Antrag der Einzelmitglieder in Wügelin: der Gürtler Wilhelm Kieselstein, geb. am 3. November 1866 zu Wurzen, wegen unkollegialen Verhalten.
- Auf Antrag der Allgemeinen Verwaltungsstelle in Nürnberg: der Feilenhauer Johann Sturm, geb. am 17. August 1866 zu Fürth i. B., Buch-Nr. 137312, wegen unkollegialen Verhalten. die Einlegerin Magdalena Kolus, geb. am 29. Mai 1861 zu Nürnberg, Buch-Nr. 320129, die Einlegerin Jannette Spiegel, geb. am 25. Dezember 1861 zu Nürnberg, Buch-Nr. 406289, wegen Sperrbruchs.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an Theodor Werner, Stuttgart, Rüdte-Straße 16b zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Zur Beachtung.

Zugung ist fernzuhalten:

- von Drehern nach Breslau (Maschinenbauanstalt);
 - von Feingoldschläger nach Dresden; nach Nürnberg (Christian Schmidt, Obere Mentergasse 12; Adam Singer, Bärenschanzstr. Jean Rieß, Fürtherstr.; Michael Pfeifer, Paradiesstr.); nach Fürth (Ludwig Spiegelberger, Königsplatzstr.); nach Stuttgart (Wittlen) D.;
 - von Formern und Eisengießereiarbeitern nach Berlin; nach Dessau (H. Becker & Co.) W.; nach Hilbesheim (Gebr. Proppe) St.; nach Neu-Ruppin;
 - von Gürtlern nach Berlin St.;
 - von Metallarbeitern aller Branchen nach Berlin St.; nach Freiberg i. Sachsen D.; nach Groß-Berfel b. Gameln (Hiemann & Abbtmeyer); nach Ruhla i. Thür. (Gebr. Thiel) St.;
 - von Metallschläger nach Berlin St.;
 - von Metallschläger nach Dresden, besonders (G. Siebr. in Neulabitz) D.;
 - von Silberschläger nach Schwabach (Farnbacher) D.; (Sturm) St.;
 - von Schlossbauern nach Heiligenhaus (Karl Kirchner) St.
- (Die mit St. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streif in Aufsicht; L.: Lohnbewegung; A.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; W.: Mißstände; R.: Lohn- oder Akkord-Reduktion; S.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Korrespondenzen.

Formern.

Braunschweig. Die Zustände in den hiesigen Gießereien lassen es traurig erscheinen, sie der Öffentlichkeit nicht vorzuenthalten, um zu verhüten, daß ein Kollege aus Arbeitsangebot nach hier herbeifällt, wie es schon mehreren passiert ist. Da ist zunächst die neueste, modern sein wollende Gießerei der christlichen Weltfirma von Wime, Gieseler & Cie., Mühlenbauanstalt. Die Kollegen dieses Betriebs wurden mit dem satfam bekannten Betriebsleiter Mai, früher in Heidenheim, beglückt. Dieses Menschen Tun und Treiben ging darauf aus, die Akkordarbeit in sämtlichen Abteilungen durchzuführen, ein ausgeklügeltes Strafsystem, das dem Arbeiter zur „Ehre“ gereicht, einzuführen und für Ausschluß, ob mit oder ohne Verschulden des Formers, keinen Lohn zu zahlen. Ja, er ging so weit, die Formern für den Dreherlohn haftbar zu machen. Dieser Mann glaubte (welch blutiger Hohn), sich als verkannter Arbeiterfreund aufspielen zu müssen. Bei jeder passenden wie unpassenden Gelegenheit benimmt sich diese Firma, als wenn sie das Christentum in Erbpacht genommen hätte, sie trübt förmlich vor lauter Frömmigkeit und Nächstenliebe. So auch dieses Jahr. Nachdem man vorerst die Arbeiter in der unermesslichsten Art und Weise, durch Überstunden, für die es keine Extravergrütung gibt, ausgebeutet hat, geruft man gnädigst, eine Weihnachtfeier zu veranstalten, bei der jeder Arbeiter für jedes Jahr der Beschäftigung 5 Mk. erhält. Wer jedoch dieser Gnade teilhaftig werden wollte, mußte vorher ein Gelöbniß ablegen, daß er mit der Firma durch dick und dünn gehe. Dieses Gelöbniß wurde gegeben, jedoch nur gezwungen, um wenigstens etwas von dem durch die Überstunden redlich verdienten Gelde zu retten. Wenn hierbei die Geuchlei eine Rolle spielte, so ist das nicht die Schuld der Arbeiter. Wie es nun in Wirklichkeit in diesem Betrieb mit dem Christentum bestellt ist, lehrt uns fast jeder Tag. Hier liegen tüchtige Kollegen, die ihren Verpflichtungen gegen Familie, Staat und Kommune nachzukommen haben, arbeitslos auf dem Pflaster und bekommen keine Arbeit, dagegen holt man von auswärts unter den merkwürdigsten Versprechungen Kollegen heran, die, wenn sie erst hier sind, merken, was für ein Spiel mit ihnen getrieben wird. Auch sonst achtet man die Gebote des Christentums, speziell was Jesus im Kapitel 35, Vers 27 sagt, nicht sonderlich, wenn man sich folgenden Fall vergegenwärtigt. Zwei Formern affordierten mit dem Meister A. eine Kiemenscheibe mit 86 Mk. Nachdem daran 128 Stunden stramm gearbeitet worden und die Scheibe abgepöffen war, stellte sich heraus, daß sie Ausschuß war. Obwohl nun die Formern kein Verschulden trifft, offenbarte sich die christliche Nächstenliebe insofern, daß man noch den Mut besaß, für vierzehn Tage fleißiger Arbeit sage und schreibe dem einen Formern 1,67 Mk. und dem anderen 18,75 Mk. auszugeben. Das letzte Wort in dieser Sache wird vor dem Gewerbegericht gesprochen werden, und hat da der Herr Stadtrat Frankenberg, der neulich den schönen Ausbruch „Jammerselzen“ gebrauchte, Gelegenheit, seine christliche Auffassung zu betonen. Bei dieser Befundung echter Christenmoral darf natürlich die Braunschweigische Maschinenbauanstalt nicht fehlen. Auch von dieser werden in auswärtigen Blättern Leute gesucht, die, wenn erst an Ort und Stelle, bitter enttäuscht wieder von dannen ziehen. Was die Annonciererei bedeuten soll, wissen die Götter. Das Renommee dieser Firma ist hin, denn die Angelegenheit mit der Arbeiterpenionskasse hat uns einen zu tiefen Einblick in das Geschäftsbetrieb gewährt. Wenn hierbei etwas eine Gesandung mit schaffen sollte, so wäre dies eine anständige Bezahlung und Behandlung der Arbeiter und daß man sich endlich einmal dazu bequeme, den Arbeiter als gleichberechtigten Faktor anzuerkennen und sich nicht stets und ständig berechtigten Wünschen der Arbeiter zu verschließen. Und nicht viel besser wird es von den weiteren hier befindlichen Gießereiherrn getrieben. So warten heute noch die Kollegen von der Firma Karges auf die ihnen seinerzeit zugesagten Verbesserungen, desgleichen glaubt die Firma Grimme, Katalis & Co. sich nicht stricken an die seinerzeit gemachten Zugeständnisse halten zu brauchen. Nun gut, die Zeit wird es lehren, wohin das führt. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den hiesigen Gießereien tragen ihr Teil dazu bei, daß es auch bei den rüchständigen Kollegen, die ihr Teil noch nicht im Feuerwasser gefunden haben, zu dümmern beginnt. Die Maßnahmen verschiedener Gernegroße von Meistern helfen uns, daß es vorwärts geht. Darum, Kollegen, solltet ihr Arbeitsangebote nach hier zu Gesicht bekommen, wartet jeden davor, darauf hineinzufragen. Nur auf diesem Wege wird es dann möglich sein, endlich einmal Remedy zu schaffen. Demen aber, die uns bis jetzt immer noch hindernd im Wege standen, rufen wir zu, das Verdamme nachzuholen und sich uns anzuschließen, damit wir endlich einmal besartigen Zuständen ein Ende bereiten können. Beherzigt die Worte: Mit jedem Hauch entflieht ein Teil des Lebens, Nichts deutet Gefahr für das, was du verloren. Drum suche früh ein würdig Ziel des Strebens; Es ist nicht deine Schuld, daß du geboren, Doch deine Schuld, wenn du gelebt vergebens.

Metallarbeiter.

Dortmund. In träger Ruhe, in dumpfer Resignation lebt das Gros der Fabrikarbeiter dahin. Die Mehrzahl verläßt sich auf die Güte des Himmels — und bleibt verlassen in wirtschaftlicher Kampfe. Schönrednerische Zusicherungen „des warmen Herzens für die Arbeiter“ nützen nichts. Wie weit es die Arbeiter bringen mit Glauben und Vertrauen zu dem „Brotberrn“ und der Hoffnung auf staatlichen Schutz, dafür können die Fabrikarbeiter speziell in Dortmund ganz lehrreiche — leider dabei sehr schmerzliche Erfahrungen sammeln. Nur einige Beispiele: Bei der Firma Hösch sind Akkordreduktion und Arbeitszeitverlängerung ein beliebtes Mittel zur — Verringerung der Selbstkosten“. In einzelnen Betrieben wird 12, 13, 14 Stunden — und länger gearbeitet, Sonntagsarbeit für einige Arbeiterkategorien die Regel. Dabei werden Löhne von

8,50 Mark und noch weit darunter bezahlt. Die „Freiheit“ der Arbeit bei Holz wird durch folgende Einrichtung prächtig illustriert: Wenn im Walzwerk ein Maschinist oder Kranführer ein Bedürfnis verrichten muß, dann ist er bei Strafe verpflichtet, sich erst beim Obermaschinisten zu melden. Nun kann es passieren, daß der Obermaschinist nicht zur Stelle ist, was des Nachts öfter vorkommen kann, macht nichts, erst muß gemeldet werden, sonst soll man sich nicht den „Lugnis“ erlauben, Bedürfnisse zu haben. Wir bezweifeln, daß das Leben der Sklaven auch so schön „geregelt“ war. Kürzlich passierte einem Arbeiter dabei noch folgendes: Er mußte austreten. Pflichtschuligkeit meldete er das — Naturereignis an. Trozdem wurde er mit einer Mark bestraft, weil er sich angeblich nicht gemeldet hat; der Obermaschinist wollte die Meldung nicht bemerkt haben. Infolge Intervention beim Betriebsführer wurde die Strafe wegen unangemessener Bedürfnisverrichtung sistiert — aber, nach ein paar Tagen hatte der Arbeiter die Kündigung. Warum? Der Meister ließ keinen Zweifel darüber! Diesmal mußte eine Intervention nicht, der Meister erklärte dem Betriebsführer, er habe schon früher Urache zu der Kündigung gehabt. Wie doch der Zufall spielt. Gerade jetzt kündigt der Meister dem Arbeiter wegen einer Verletzung älterer Urache. Wahrscheinlich wollte der Meister dem Betriebsführer nicht schon früher die Wechselschuld verdrängen. Es gibt doch noch Gemütsmenschen. Ein anderer Arbeiter wurde bestraft mit zwei Mark, weil er angeblich eine Gussstahlplatte verborgen hat. Es konnte nachgewiesen werden, daß er schuldlos war. Die Strafe wird zurückgenommen, aber nach ein paar Tagen wurde dem Manne ebenfalls gekündigt. Der Mann ist krank, wenn er wieder arbeitsfähig ist, ist er auch arbeitslos. Er ist nicht der Erste, dem es so passiert. „Mutterverhältnisse“ sind auch bei der Firma Kloth, Ullenspiegel, zu konstatieren. Der Herr erklärte am Montag vorvoriger Woche zwei Vertretern des Metallarbeiter-Verbandes, er habe nichts mit seinen Arbeitern. Am nächsten Tage begann das „Aufkrämen“. Herr Kloth hat aber bereits erfahren, daß das eine recht schwierige Arbeit ist und er zog es vor, diese einzustellen, hoffentlich liebt er den Frieden und „räumt“ auch wieder ein. Daß Abgabe gemacht würden, bestritt Herr Kloth bei der fraglichen Unterredung, bei ihm würden die höchsten Löhne verdient, 60 Mark in der Lohnperiode. Er hätte mit derselben Genauigkeit auch sagen können: 620 Mk. Nach uns vorliegenden Lohnbüchern aus einer Lohnperiode wurden für neun Schichten bis zwölf Schichten acht Stunden, Löhne bezahlt von 34,52 Mk., 18,65 Mk., 62,30 Mk., 26,36 Mk., 51,48 Mk., 37,80 Mk., 37,10 Mk., 24,37 Mk. und 25,92 Mk. Das ist durchschnittlich pro Kopf 36,85 Mk. Wo bleibt Herr Kloth da mit den angegebenen 60 Mk.? Mit den sanitären Einrichtungen steht die Firma auch nicht an der Spitze. Der Gemeindefunktionär kann dort Anlaß finden zum Einschreiten: Ventilation nach vorfindlichem Muster (geschlossene Klappe), jugendliche Arbeiter bleiben über die gesetzlich erlaubte Zeit in der Fabrik unter anderem mehr. Mit seinen Schmerzen wegen der Rebellion der Arbeiter wandte Herr Kloth sich an die richtige Adresse. Die Arbeiter der Firma wollten am 19. Dezember abends eine Werkstattbesprechung abhalten, um über Abstellung bestehender Mißstände zu beraten. Herr Kloth bekam Wind davon — und wandte sich vertrauensvoll und erfolgreich an die hiesige Polizei. Dem Wirt Bittner, bei dem die Besprechung stattfinden sollte, flatterte dieser Wind in Haus: „Die für heute Abend 8 Uhr bei dem Wirt Bittner angemeldete Versammlung der Metallarbeiter der Firma Kloth darf nicht stattfinden, da die Versammlung 24 Stunden vorher angemeldet werden muß. Dortmund, den 19. Dezember 1903. Die Polizeiverwaltung. Begl. Holzhol. Polizeikommissar.“ — Ja, zum Kuckuck, was hat sich die Polizei denn darum zu kümmern? Wer gab ihr ein Recht zu solcher Verfügung? Damit war's aber noch nicht genug. Frühzeitig war ein Beamter zur Stelle; zu welchem Zwecke, kann ein Blindler mit dem Krückstock fühlen. Aber diesmal war der Geist der Polizei nur willig, das Fleisch war zu schwach. Die Arbeiter verpürkten keine Lust, sich in einer Besprechung, die nach einer neuerlichen Gerichtsentscheidung der Anmeldepflicht nicht unterliegt, durch Anwesenheit eines Polizeibeamten stören zu lassen. Man ließ den Beamten allein auf seinem verlorenen Posten. Die Polizei war zwar dienstwillig, aber Herr Kloth war doch um seinen frommen gehegten Wunsch betrogen. Wegen des Vorgehens der Polizei wird selbstverständlich Beschwerde erhoben. Jedenfalls sehen die Arbeiter aus den Vorgängen wieder, daß sie auf sich allein, auf ihre Organisation angewiesen sind, wenn sie eine Besserung der Verhältnisse erringen wollen. Bei Schlafmüdigkeit und ängstlichem Mißtrauen wird es nicht besser ärgern. Wenn die Arbeiter sich der Organisation, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, in Massen anschließen, dann wird die rigorose Behandlung schon aufhören. Wollen die Gegner aber mit Gewalt Öl ins Feuer gießen — gut, dann soll man Brand haben. Wir wollen den Frieden, scheuen aber den Kampf nicht, nicht nach der einen und nicht nach der anderen Seite.

Darburg a. G. In der am 12. Dezember abgehaltenen Generalversammlung bei Wittenhop gab zunächst der Vorsitzende des Geschäftsberichts für das Jahr 1903. Redner konstatierte, daß die Mitgliederzahl gegen das Vorjahr etwas gestiegen sei. Die Konjunktur in der Metallindustrie am Orte hat sich gegen das Vorjahr wieder gebessert. Während im Vorjahr die Gießereien am meisten unter der Krise zu leiden hatten, waren sie in diesem Jahre gut beschäftigt. Auch im Schiffbau und in den Maschinenfabriken war mehr Arbeitsgelegenheit vorhanden. Trotzdem ist auch in diesem Jahre eine große Anzahl Metallarbeiter beschäftigungslos gewesen. Um so mehr ist es zu bedauern, daß in einzelnen Fabriken noch sehr viel Überflüssiges gemacht werden. Am meisten sei das Überflüssigemessen bei der Firma Röber eingestrichen, wo über die Hälfte des Jahres Überstunden gemacht werden, teilweise bis weit über Mitternacht. An Stelle der Überstunden könnte eine große Anzahl arbeitsloser Kollegen beschäftigt werden. Die organisierten Kollegen sollten endlich diese Überflüssigen zu beschäftigen suchen. Es fanden im Geschäftsjahr 13 Mitgliederversammlungen statt, davon 3 in Gemeinschaft mit der Section der Klempner und eine Extraversammlung. Vorträge wurden von fünf auswärtigen und zwei hiesigen Referenten in acht Versammlungen gehalten. Von den Referenten waren zwei gewerkschaftlichen, drei sozialpolitischen und zwei wissenschaftlichen Inhalts und eine Vorlesung. Im Frühjahr fand eine öffentliche Formerversammlung statt, in der Kollege Grenz-Seipzig referierte. Die Ortsverwaltung erlebte ihre Geschichte in 14 Sitzungen. Außerdem fanden noch sieben Sitzungen statt, welche sich teilweise mit Werkstattangelegenheiten und teilweise mit der Delegiertenwahl zur Generalversammlung in Berlin zu beschäftigen hatten. Redner gibt sodann eine vergleichende Übersicht über die Zahl der Vertrauensmänner der beiden letzten Geschäftsjahre und betont, daß das Vertrauensmännerwesen für unsere Zahlstelle von großem Vorteil ist, indem dadurch die Ortsverwaltung in jeder Fährnis mit den einzelnen Vertrauensmännern bleibt. Die Zahl unserer Mitglieder in Wiesen a. L. habe in die gleiche wie im Vorjahr. Auch dort haben wir einen Vertrauensmann. Lohnbewegungen haben im Geschäftsjahr drei stattgefunden. Bei der Firma H. & Meyer sollte den Schloßern der Lohn verschlechtert und die Abford bis zu 20 Prozent gekürzt werden. Nach längeren Unterhandlungen erreichten die 35 beteiligten Arbeiter, daß die Abfordrückung auf die Hälfte zurückgeführt wurde. Es wurde ihnen ein Minimallohn von 20 Mk. zugesichert und bei Überstunden ein Zuschlag von 10 Prozent. Im Sommer legten 65 Arbeiter bei Mengedauer & Co. die Arbeit nieder, um sich einen höheren Lohn zu erkämpfen. Nach vierstündigen Streik bewilligte die Firma den Arbeitern, die unter 3,75 Mk. täglich verdienten, pro Stunde einen halben Pfennig mehr. Von den Beteiligten gehörten fünf Mann dem Metallarbeiter-Verband an. Die übrigen waren in anderen Betrieben organisiert. Auf dem Hamburger Eisenwerk wehrten sich die Formzer gegen eine Abfordrückung. Erreicht wurde eine Aufbesserung einiger Arbeiter bis zu zwei Mark. Der Lohn der Hilfsarbeiter wurde um ein bis zwei Pfennig pro Stunde erhöht. Vieles noch beklagen sich die Kollegen über den Arbeitsnachweis der Unternehmern. So soll es oft vorgekommen sein, daß zugereifte Kollegen sofort Arbeit nachgewiesen bekommen, während anfängliche wochenlang junges saßen. Auch wurde berichtet, die Kollegen nach Straßburg zu

schicken. — Neugegründet hat sich im Laufe des Jahres eine Ortsgruppe des „christlichen“ Metallarbeiter-Verbandes. Die Zahl der Mitglieder ist aber ebenso unbedeutend, wie die Ortsgruppe des „christlichen“ Dunderbergs Gewerkschaftsvereins. Von beiden ist in der Öffentlichkeit nichts bekannt. Außer den ordentlichen Beiträgen und den Sekretariatsbeiträgen wurden noch folgende Gelder extra aufgebracht: Für die Lokalkasse 107,96 Mk., an Mannmarken 219 Mk., für die ausgesperrten Arbeiter in Jferlohn 678,29 Mk. Summa 1005,24 Mk. Der Kassenbericht folgt in der Januarversammlung, weil das Geschäftsjahr erst mit dem 31. Dezember abschließt. Zum Schluß hob der Vorsitzende lobend hervor, daß sich an dem Gewerkschaftsfesttag fast 400 Mitglieder beteiligt haben. Er ersuchte um feierliche Anerkennung aller Mitglieder. In den nächsten Jahren, um den Verband nach jeder Richtung hin zu stärken. In der Diskussion wurde die Tätigkeit der Ortsverwaltung lobend anerkannt. Es folgte die Neuwahl der Ortsverwaltung. Da der bisherige Vorsitzende, Kollege Marx, aus Gesundheitsrücksichten nicht wieder antritt, wird Kollege Richter als Bevollmächtigter gewählt. Als zweiter Vorsitzender wird Lager, als Schriftführer Quantz wiedergewählt, als zweiter Kassierer Marx neu gewählt. Die letzten drei sind zu gleicher Zeit Revisoren. Sodann gab der Bibliothekar seinen Jahresbericht. Die Einnahme der Bibliothekskasse betrug 159,97 Mk., die Ausgabe 137,27 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 22,70 Mk. Ausgegeben wurden in 12 Versammlungen 284 Bücher. Der Bibliothekar gab noch eine Übersicht über am meisten begehrten Bücher. Reisebeschreibungen, Romane und Geschichtswerke wurden am stärksten verlangt, auch naturwissenschaftliche Werke, während Klassiker nicht so oft und Fachschriften selten begehrt wurden. Zur Weihnachtsgeschenke für die Kinder der ausgesperrten Weber in Grimnitzau wurden 80 Mk. aus der Lokalkasse bewilligt. Desgleichen werden dem durch Krankheit seiner Frau in Not geratenen Kollegen Nr. 80 Mk. bewilligt.

Lüdenscheid. Den vielen Schmähungen der bürgerlichen und kapitalistischen Zerrortiten gegenüber können wir über das kampfreiche Jahr 1903 berichten, daß unsere Organisation an Umfang ganz erfreulich zugenommen hat und noch niemals so in sich gefestigt dastand wie heute. Die Bewegung am Orte ist noch jung, ein großer Teil unserer Mitglieder ist aus Lokalvereinen, die weniger aus Überzeugung und Disziplin als durch die geringe Beitragsleistung zusammenhielten, übergetreten. Die Gleichgültigen haben sich von uns getrennt und die besseren, überzeugten Kollegen kämpfen tüchtig mit. Durch den Streit bei Gebüder Moelle in Lüdenscheid und die Aussperrung in Jferlohn sind die zarten Gefühle der Arbeiter, die sich von süßen Worten und Snabengeshenten der Fabrikanten dämpfen ließen, doch ein wenig verschunden und haben rauheren Platz gemacht. Wenn es früher hieß: „Ach, was brauchen wir Verband, unsere Fabrikanten sind nicht so“ u. s. w., dann heißt es heute bei den meisten Arbeitern: „So lange sie noch nicht reich und allmächtig sind, sind sie nicht so, sobald die Fabrikanten aber etwas verdient haben, werden sie stolz und beginnen zu diktieren.“ Die Streiks haben allerdings Mißstimmung bei den Arbeitern hervorgerufen, die persönlich große Opfer gebracht haben, die übrigen aber, die die Schuld der Niederlage auf unsere Organisation abwälzen und deshalb austragen, sind solche, die überhaupt schon längst nach Gründen gesucht haben, um austreten zu können, und wir sind froh darum, daß sich diese reinliche Scheidung vollzogen hat. Man sollte überhaupt gar nicht so sehr nach Mitgliedern angeln, die in einer Lokalorganisation bei 10 oder 15 Pf. Wochenbeitrag organisiert waren. Die Angewöhnung an so niedrige Beitragsleistung ist einer der großen Fehler, die nach zwei Richtungen über wirken, erstens eröffnen sie für die zur Selbsttätigkeit und Opferfreudigkeit Verzagener eine ganz falsche Perspektive und zweitens, wenn es zum ersten Male nicht klappt, ist es auf Jahre hinaus mit ihnen verbunden. Eine zu große Majorie erblickt die Aktion des Verbandes im — „Nutzen bieten“, jeder Mißerfolg zieht die Verbannung nach sich, das wirkt sehr nachteilig. Die Lage der Arbeiterchaft in Lüdenscheid ist durchschnittlich niedriger, der lauchst sich über sein Loos mit süß-saurer Miene schieflich hinweg, der seinen geringen Verdienst durch Hausarbeit, wo Frau und Kinder den ganzen Tag mit angepumpt sind und der Mann seine „Langeweile“ an der Stampe bis mitten in die Nacht hinein vertreibt, zu erhöhen sucht. Hierin überbietet die Firma P. G. Turf alle anderen Fabrikanten. Es ist ziemlich allgemein, daß die Arbeiter bei zehnständiger Arbeitszeit nicht über 3 Mk. pro Tag hinaus kommen. Die Arbeit ist derartig spezialisiert, daß die Kalkulation beendet ist. Die Preise sind derart heruntergefallen, daß die Kräfte immer in Spannung bleiben müssen. Den vielen Unfällen nach gerechnet, für die maschinellen Einrichtungen durchaus nicht rationell sein. In manchen Bezirken funktioniert die Fabrikinspektion bei weitem besser als hier. Diese hat noch nicht einmal zu beseitigen vermocht, daß bei den Firmen Solschans, Friedrichstraße, und bei Lindemann, Kleinbahnshof, mit alten Groschen gerechnet und der Lohn nach neuen Groschen ausbezahlt wird, was einem verlausulierten Lohnabzug von 20 Prozent gleichkommt. Andere Firmen ziehen den Schleisern und Polierern pro Tag 50 Pf. — Laufgeld (L) ab, sie müssen die Betriebskraft selber zahlen. Auch für Beleuchtung werden bis zu 1,20 Mk. im Monat abgezogen. Un glaublich klingt es, daß Fabrikanten sich erdreisten, für nichts und wieder nichts jedem Arbeiter 5 Prozent von der ganzen Lohnsumme abzuziehen. Dieses alles hat die Arbeiterschaft noch zu befeitigen. Zwar geht das nicht durch Schneidelei der einzelnen Arbeiter, durch fülles Mühen und durch nutzloses Schimpfen, hier muß jeder Arbeiter einen Beitrag liefern, indem er seine Klagen der Organisationsleitung wahrheitsgemäß vorträgt, damit diese die Mittel zur Abänderung findet und jeder Arbeiter auch wieder hinter der Organisation stehen, damit diese mächtig wird. Dieses Jahr hat allein dem Aufbau der hiesigen Verwaltungsstelle gegolten, das nächste Jahr muß uns auch Erfolge bringen. Wenn alle Lüdenscheider Arbeiter ihre Zippelmützen von den Ohren ziehen und ihre Mißbilligung über Lohn und Arbeit und vor allem auch über die Behandlung nicht am Biertisch äußern oder ihren geplagten Frauen die Ohren vollhörig, sondern die richtige Stelle, die Organisation, anführen, dann werden die mißlichen Verhältnisse verschwinden und kein Arbeiter wird seiner Ehehälfte mehr als Christkindchen für 20 Taler eise — Stampe laufen, damit sie Tag und Nacht schuften und schagen kann, um die Familie hochzuhalten.

Meißen. Im allgemeinen waren die hiesigen Arbeitsverhältnisse im verfloßenen Jahre wieder keine guten zu nennen, wenn auch angegeben werden muß, daß in mehreren Betrieben eine Besserung eingetreten ist. In der Eisengießerei Jakobowitz mußten im Laufe des Jahres die Arbeiter teilweise ausziehen, was eine erhebliche Verminderung ihres ohnehin dürftigen Einkommens zur Folge hatte. Außerdem sind hier die Löhne infolge des wirtschaftlichen Niederganges sehr minimale, so daß unserer Organisation für das Jahr 1904 noch ein großes Arbeitsfeld bleibt. In der Nähmaschinenfabrik von Biehoff & Co. wurde im Frühjahr die Arbeitszeit wieder von 9 auf 10 Stunden erhöht. Den Arbeitern wäre es allerdings lieber gewesen, wenn die längere Arbeitszeit beibehalten worden wäre. Eine kleine Lohnhöhung und ausreichende Beschäftigung hätte Ersatz für die zehn Stunden gegeben. Statt dessen gestel sich die Betriebsleitung darin, „Lohnregulierungen“, von welchen böshafte Menschen meinen, daß sie stets zum Vorteil der Arbeitgeber ausfallen, vorzunehmen. Der Volksfremd, der feuergeigt dieses Gebahren zu charakterisieren unternehme, wußte der Gericht geschleppt werden, um die anscheinend verleierte Fere der Firma wieder herzustellen. In voller Wille steht in diesem Werkbetrieb das Strafsystem. Herr Zoller junior scheint die Arbeiter ganz besonders in sein Netz geschloßen zu haben. Jeder Arbeiter, der nicht auf seinem Plage, sondern an dem eines Kollegen von ihm betroffen wird, muß 25 Pf. Strafe zahlen. Neben der Jagd scheint dem jungen Herrn diese Arbeit am besten zu gefallen. Die Organisationsverhältnisse in diesem Betrieb bessern sich, dann der tüchtigen Mitarbeit der Betriebsleitung, von Tag zu Tag. In der Maschinen- und Turbinenfabrik von Amert an Kiefernstein war demgegenüber Arbeit genügend vorhanden. Als sparame Hausfrau zeigt sich hier Frau Kunert. Im größten Schweser der Maschinenarbeiter teilt diese die Puswolle selbst aus und zwar weiß sie damit so sparsam umzugehen, daß die Letzte oft nicht darüber klar wird, ob die Welle nur zum

Abreiben der Hände oder zum Reinigen der Maschinen dienen soll. Diese drei Beispiele genügen, um die Arbeitsverhältnisse am Orte einigermaßen zu beleuchten. Ähnlich sieht es in allen Betrieben aus, besonders geklagt wird über schlechte ungenügende Ventilation in den Gießereien und über ungerechtfertigte Abzüge von Arbeits- oder Materialauschlag. Die Organisationsverhältnisse haben sich am Orte im Laufe der letzten zwei Jahre bedeutend gehoben. Ganz besonders beachtenswerte Erfolge brachte uns die Hausagitation. Allerdings erfordert diese ganz besondere Ausdauer und auch einigermaßen Geschicklichkeit. Es ist darum erklärlich, daß sich verhältnismäßig wenig Kollegen zu dieser Arbeit bereit finden. Sind doch zum größten Teil Leute zu bearbeiten, die in der Fabrik durch die Kollegen zum Eintritt in den Verband nicht zu bewegen sind. Das diese Aufgabe von den Meißner Kollegen gelöst wurde, geht aus folgenden Zahlen hervor. Am Schluß des Jahres 1900 war ein Mitgliederbestand von 206 zu verzeichnen, 1901 von 230, 1902 von 326. Der Sprung von 230 auf 326 ist zum größten Teile auf die zum erstmalig unternommene Hausagitation zurückzuführen. Durch diesen Erfolg ermutigt, ging es im verfloßenen Jahre mit aller Macht an die Arbeit und der Erfolg ist am besten daraus zu ersehen, daß wir am Schluß dieses Jahres mit rund 500 Mitgliedern abschließen. Am Orte selbst sind gegen 850 männliche Metallarbeiter beschäftigt. Das Jahr 1903 war für uns arbeits- aber auch erfolgreich. Möge es uns im neuen Jahre gelingen, die noch fernstehenden Kollegen unserer Organisation zuzuführen. Dieses kann und muß uns gelingen, wenn jeder Kollege seine Pflicht gewissenhaft erfüllt und stets darauf bedacht ist, dem Verband neue Mitglieder zuzuführen. So lange noch Berufsälteren dem Verband fernstehen, gibt es für uns keine Ruhe und Rast, auch dem letzten Mann müssen Zweck und Ziele der Organisation eingepflanzt werden. Darum, auf zu neuer Arbeit im neuen Jahr, vorwärts zum Kampf für Recht und Menschenwürde. G. G.

Ohlig. In eine neue Entwicklungsphase ist die hiesige Metallarbeiterbewegung ziemlich am Jahreschluß eingetreten. Die Parole dafür lautet: Organisation der in der hiesigen Metallindustrie beschäftigten weiblichen Arbeitskräfte! Wer die hiesigen Verhältnisse kennt, wird wissen, daß dies ein Gebot der Notwendigkeit ist. Von den allein in der Schirmindustrie im oberen Kreise Solingen beschäftigten 2000 Arbeitern gehören ungefähr halb die Hälfte dem weiblichen Geschlecht an. Der Gedanke, die Frauen und Mädchen zu organisieren, ist aber hier etwas so neues, daß sogar ein Teil unserer männlichen Mitglieder den Kopf darüber schüttelt, ein Beweis mehr, daß der Wert der Organisation noch sehr wenig ganz begriffen wird, daß man die Ursachen der niederen Löhne nicht begreift, die wesentlich bedingt werden durch die Zuhilfenahme der weiblichen Arbeitskräfte. Neben den Schirmfabriken finden wir die Wägelisfabriken, Eisengießereien, Stock- und Zwingenfabriken, die Messer- und Schneidwarenindustrie, die alle vorgeben, nicht mehr ohne die weiblichen Arbeitskräfte produzieren zu können. Je mehr nun diese Arbeitskräfte zunehmen, desto mehr fallen die Löhne der männlichen Arbeiter, daher sind nur zu oft Lohnreduzierungen an der Tagesordnung. Durch intensive Arbeit ist es aber doch nimmehr gelungen, einen bedeutenden Teil weiblicher Hilfskräfte zu organisieren. Das Unternehmertum ist natürlich ganz aus dem Häuschen geraten od unseres Vorgehens, zu dem wir die Genehmigung dieser Herren nicht eingeholt haben. Und bereits haben wir die ersten Folgen davon zu verzeichnen — einen Zusammenstoß mit der Firma Westebbe in Merkscheid-Ohlig, einer Exportfirma, deren Waren meist auf Jahrmärkten, Kirnmessen und in den billigen Bazar veräußert werden. Dieser erste Zusammenstoß hatte bereits zwei öffentliche Versammlungen zur Folge, in welchen Stellung zu dem Vorgehen dieser berühmten Exportfirma genommen wurde, nachdem bei einem zweimaligen Verhandeln unserer Solinger Geschäftsleitung nichts erzielt worden war. Herr Westebbe hat nämlich seit dem Tage, wo er gewagt wurde, daß seine Arbeiterinnen sich der Organisation anschließen, eine Reihe Kündigungen ausgesprochen und noch weiter solche in Aussicht gestellt. Da wir darin die üblichen Einschüchterungsversuche erblickten, die von den Unternehmern überall gemacht werden wo die Arbeiter anfangen, selbständig zu denken und zu handeln, so galt es zunächst, den Arbeiterinnen zu beweisen, daß sie auch ohne Westebbe noch eine und vielleicht bessere Existenz finden können, daß aber auch Vorkehrungen getroffen werden müßten, genanntem Herrn das Suchen neuer Arbeitskräfte nicht allzu leicht zu machen. Die Arbeiterinnen haben denn auch zum Teil eingesehen, daß es so nicht weitergehen kann, und in der in Merkscheid abgehaltenen Versammlung erfolgte die Antwort auf das Vorgehen dieser Firma durch Annahme folgender Resolution: „Die heutige öffentliche Versammlung erklärt nach Kenntnisnahme von den Vorgängen bei der Firma Westebbe in Merkscheid, daß das Verhalten des Herrn Westebbe mit seinen Erklärungen, die er der verhandelnden Kommission gab, nicht in Einklang zu bringen ist. Insbesondere wird es verurteilt, daß Arbeiterinnen wegen Arbeitsmangel entlassen und trotzdem andere wieder neu eingestellt worden sind. Da gleichzeitig Lohnherabsetzungen gemeldet werden, so empfiehlt die heutige Versammlung den Arbeiterinnen in der hiesigen Industrie, sich mehr denn bisher der Organisation anzuschließen, um bei gegebener Zeit durch geschlossenes Vorgehen sämtlicher Arbeiterinnen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Die Firma Westebbe wird bei etwaigen Arbeitsangeboten der ganz besonderen Beachtung der Arbeiterinnen empfohlen.“ — Die zweite Versammlung in Weyer-Ohlig, an welcher auch der Oaulerler, Kollege Wallbrecht, teilnahm, beschäftigte sich wiederum mit diesem Thema und in weiterer Linie mit der Firma G. Linder. Näheres hierüber später ausführlich.

Solingen. (Tarifbewegung.) Seit fast einem Jahre befanden sich die hiesigen Federmesserschlagereiarbeiter in den Vorarbeiten für eine Tarifbewegung. Im Laufe dieser Zeit gelang es, ein Preisverhältnis fertig zu stellen, das selbe den sonst üblichen Tarifverhältnissen anpaßten und eine umfassende Statistik über die Lage der Federmesserschlagereiarbeiter aufzunehmen. Nachdem mit wenig Ausnahmen auch die Arbeiter dieses Berufs der Organisation beigetreten waren, ist dann endlich an alle in Betracht kommenden Unternehmer das Tarifverzeichnis gesandt worden. Am 30. November fand nun ohne vorher gegangenen Kampf die erste Verhandlung der Kommissionen statt, und wurde zunächst über allgemein gültige Grundsätze verhandelt. Bei den einzelnen Punkten, wo eine Übereinstimmung nicht erzielt werden konnte, wurden diese auf Vorschlag unserer Geschäftsleiter zurückgestellt, um eventuell am Schluß der Verhandlungen neu aufgegriffen zu werden. Unter anderem galt die Verhandlung auch der Beleuchtungsfrage, die hier noch insofern eine Rolle spielt, als nach altem Gebräuche in den handwerksmäßigen Betrieben von den Fabrikarbeitern verlangt wird, sich das Licht selbst zu stellen, respektive gegen Abgabe der elektrischen, Gas- oder Petroleumbeleuchtung den Arbeitern alle vierzehn Tage bis 50 Pf. einzubekommen wird. So erzielt zum Beispiel eine hiesige Großfirma, B. A. C., jährlich gegen 6000 bis 7000 Mk. aus diesen Abzügen. Die Forderung der Arbeiter auf Abschaffung dieser Verpflichtung fand, wie vorauszuhaben, deshalb kein Entgegenkommen, weil es „üblich“ und die Federmesserschlagereiarbeiter keine Ausnahme machen wollen. Bemerkenswert ist der Beschluß der Kommission, daß das neue Preis- respektive Tarifverzeichnis, wenn die Verhandlung zu einem gegenseitig annehmbaren Resultat gelangt, vom 1. Februar 1904 an mit rückwirkender Kraft in Gültigkeit treten soll. Das heißt, die Beratungen (die in der hiesigen Industrie sich sehr kompliziert gestalten) dauern fort, und sollten sie am 1. Februar noch nicht beendet sein, dann wird den Arbeitern der eventuell höhere Preis nachgezahlt. Im Gegensatz zu der Schirmarbeitergruppe am hiesigen Orte gab man der Freude Ausdruck, daß man sich die Verhandlungen nicht so vorgestellt und die Vertreter der Organisation ganz anders eingeschätzt habe. Nach diesen kurzen, aber inhaltreichen Meldungen (die allerdings nicht vollständig hier wiedergegeben werden können) haben sich die Federmesserschlagereiarbeiter einmütig entschieden. Ein unbedingtes Vertrauen in die Versprechungen der Unternehmer ist hier ebensowenig am Platze wie die Annahme, daß die Unternehmer überhaupt nicht Wort halten würden. Es kommt für uns Arbeiter in Betracht, daß auf der

einen Seite die Unternehmer in ihrer verschiedenartigen Interessengruppierung durchaus nicht auf einem Standpunkt stehen, es sei denn, daß die Befähigung der Arbeiterkraft auf der Tagesordnung stände. Da das jedoch bei uns im Kreise Solingen nur die Feuer gießen würde, so bleibt die Wahrscheinlichkeit einer gegenseitigen Verständigung um so eher bestehen, wenn die Federmeßschlaggerätearbeiter nicht nachlassen, die Organisation nach innen und außen zu befestigen. Es käme schließlich noch in Betracht, daß die Unternehmer im voraus arbeiten ließen (das kann aber nur in bestimmten Maße geschehen), und daß sie durch Hinausziehen vielleicht Uneinigkeit in die Reihen dieser Arbeitergruppe tragen wollten, indem sie hier und da einzelnen besondere Konzessionen machten. Auf das alles müssen die Arbeiter gefaßt sein. Anders wird das in unserem Vorgehen jedoch nichts. Eine Übung dessen lag auch in den Worten des Vertreters einer Weltfirma, der an den Verhandlungen teilnahm und sich dahin äußerte, daß aus all den Kämpfen in Solingen stets das Eine hervorgetreten sei, daß diese bedeutende Opfer geordert und doch schließlich eine Verständigung zuletzt unter Spannung fremder Kräfte im Interesse der Industrie hätte erfolgen müssen, ja daß, wenn heute schließlich nichts zustande käme, der Ansturm unter fortwährenden Opfern fortbauern würde. Die Gegenstände in der Auffassung der wirtschaftlichen Verhältnisse traten auch bei dieser Sitzung hervor, insofern, als die Frage der Überzeitarbeit verschiedentlich beurteilt wurde. Einige gaben sogar der Meinung Ausdruck, daß die Überzeitarbeit unmöglich ausgeschaltet, ja, daß durch Überzeitarbeit Versäumtes sogar nachgeholt werden könne. Auch hier war es der Vertreter der Großfirma, der mit dem Geschäftsleiter des Verbandes sich auf den entgegengegesetzten Standpunkt stellte und erklärte, daß er bei seinem System der regelrechten Arbeitszeit am besten wegkame, daß er von der entgegengegesetzten Taktik nur Schaden hätte, daß auch tatsächlich die Arbeiter nicht mehr leisten könnten, ohne daß dies Einfluß auf die Qualität der Ware habe. Nachdem nun so die Einleitung zur Tarifbewegung gegeben, ist es Sache der Federmeßschlaggeräte, sich zu sichern gegen unliebbare Vorkommnisse und Rückschläge.

Rundschau.

Strimmitschan.

Nach dem Verbot der gemeinsamen Weihnachtsfeier in Grimmitzschau war beabsichtigt, die Feier in Götznitz und in Schmöln in Altburg abzuhalten. Doch auch dort erfolgte das Verbot, so daß auf eine gemeinsame Feier verzichtet werden mußte. Es ist doch wirklich etwas Herzliches um die deutsche Freiheit und Einheit. Der Vorwärts hatte mitgeteilt, daß ein Geheimrat zum Zwecke der Vermittlung nach Grimmitzschau kommen werde. Dieser Geheimrat, Dr. V. Böhmert, erschien daselbst, er erklärte aber ausdrücklich, ohne Regierungsauftrag, lediglich als Privatmann anwesend zu sein. Er sei 75 Jahre alt geworden und glaube, theoretisch viel für die Arbeiterschaft getan zu haben; er hätte jedoch sein Leben gern mit einer praktischen Tat für sie geschlossen. Aber die Verhandlungen scheiterten abermals an dem Widerstand der Unternehmer. Diese erklärten, daß sie sich vorbehalten müßten, etwa 1000 der Ausgesperrten in die Fabriken nicht wieder aufzunehmen! Unter solchen Umständen war natürlich jedes weitere Verhandeln zwecklos. — Ohne Unterbrechung haben die Unternehmer ihre Leute auf die Straße geworfen, ohne Unterschied müssen sie sie auch wieder in die Fabriken aufnehmen! Der Kampf wird also fortgesetzt! „Bis ans bittere Ende!“ sagte ein Fabrikant. Die deutsche Arbeiterschaft muß Sorge tragen, daß er ein bitteres Ende nimmt für die starkköpfigen Unternehmer und die ihnen versippten Polizeibittel.

Ans deutschen Gewerkschaften.

Die Mitglieder des Vereins deutscher Schuhmacher haben in einer Urabstimmung mit großer Majorität die Einführung von Arbeitslosen- und Krankenunterstützung beschlossen. Von etwa 20000 Mitgliedern beteiligten sich 16952 an der Abstimmung. Den Mitgliedern waren drei Fragen vorgelegt: 1. Einführung von Arbeitslosen- und Krankenunterstützung; 2. Arbeitslosenunterstützung; 3. Krankenunterstützung. Für die erste Frage, also auf Einführung beider Unterstützungen, stimmten 11435, für die zweite Frage 853 und für die dritte Frage 2252 Mitglieder. Mit Nein stimmten insgesamt nur 2252 Mitglieder.

Der Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands hielt am 28. Dezember und folgende Tage seine Generalversammlung in Hamburg ab. Dem Bericht, den der Vorstand an dieselbe erstattete, und der die Zeit vom 1. Januar 1901 bis 30. September 1903 umfaßt, entnehmen wir folgendes: Der Verband hatte in dem angegebenen Zeitraum außerordentlich schwer unter der wirtschaftlichen Krise zu leiden, welche eine ungewöhnliche Arbeitslosigkeit zur Folge hatte. Namentlich der Stillstand in der Zuckerrund- und Brennereindustrie wirkte so verheerend, daß die überschüssigen Kräfte in anderen minder betroffenen Branchen nicht untergebracht werden konnten. Die Arbeitslosenunterstützung wurde daher in so starkem Maße in Anspruch genommen, daß das respektable Vermögen der Organisation völlig aufgeschöpft wurde, wozu auch noch die gescheiterte Hamburger Lohnbewegung beitrug. Eine weitere bedauerliche Folge war ein erhebliches Sinken der Mitgliederzahl. Die Organisation beginnt sich erst jetzt ganz langsam von den wichtigen Schlägen zu erholen, die sie getroffen. Die während der Krise gemachten Erfahrungen jedoch zwingen sie, eine andere Verteilung der Pflichten und Rechte der Mitglieder vorzunehmen, so daß die vornehmste Aufgabe der Generalversammlung die vollständige Reorganisation des Status sein wird. Die Mitgliederzahl erreichte ihren Höchstbestand am 31. Dezember 1901 mit 3631, am 30. September 1903 betrug sie 3275. Die Gesamtentnahmen betrugen vom 1. Januar 1901 bis 30. September 1903 Mk. 218 876,08, die Gesamtausgaben Mk. 289 107,32, das Vereinsvermögen verminderte sich von Mk. 97 063,98 auf Mk. 26 754,74. Der Zugang an Mitgliedern belief sich in diesem Zeitraum auf 2338, der Abgang auf 2525. Von den Ausgaben entfielen auf Arbeitslosenunterstützung Mk. 88 653,23, auf Ortsunterstützung (Streik- und Arbeitslosenunterstützung) 118 068,54, auf Unzulagenerstützung Mk. 3 665,55, auf Steuerunterstützung Mk. 14 603,90, auf Rechtschutz Mk. 683,64; das Vereinsorgan kostete Mk. 13 922,07. Das Verbandsorgan Der Kupferschmied erhöhte seine Auflage von 4100 auf 4400; die Krise machte sich hier in einer erheblichen Verminderung der Inserateneinnahmen bemerkbar.

Die Lötzerabsperzung

wird nach den neueren Nachrichten wohl bald ihr Ende erreichen. Wie der Vorwärts berichtet, wurde am 23. Dezember der Veltener Lötzerstreik, der den Grund zur Ausperrung bildete, beendet, nachdem auf Veranlassung des Landrats erneute Verhandlungen stattgefunden hatten. Die Bedingungen, unter denen die Arbeit nach einem Kampfe, der 12 Wochen währte, wieder aufgenommen wird, sind dieselben, auf die die Vertreter beider Parteien sich bereits am 26. November geeinigt hatten, die dann aber von der Versammlung der Veltener Lötzerfabrikanten abgelehnt wurden. Die Streikenden begnügen sich demnach mit einer Erhöhung der niedrigsten Tarifpositionen um 3 Prozent und einer Lohnvermehrung um 1/5 Pf. pro Stunde für die Hilfsarbeiter. Der materielle Vorteil, der für die Arbeiter herauspringt, mag als Ergebnis eines zwölfwöchentlichen Kampfes gering erscheinen; um so höher ist indes der moralische Sieg einzuschätzen, den die streikenden Lötzer errungen haben, denn ein Sieg ist es, das kann nicht geleugnet werden. Die Fabrikanten hatten es auf eine Machtprobe abgesehen. „Nicht ein Pfennig wird bewilligt!“ Unter dieser Losung haben die Fabrikanten gekämpft und wenn sie noch vor vier Wochen die geringen Forderungen, mit denen sich die Streikenden um des lieben Friedens willen begnügen wollten, abschloffen, obgleich ihre eigenen Vertreter die Annahme befürwortet hatten, so behaupteten sie damit, daß sie ihrer Losung treu bleiben, keinen Pfennig bewilligen und die organisierten Lötzer mit jedem Preis niederrücken wollten. Und in diesem Kampfe

unterstützte der Verband der Lötzerfabrikanten seine Veltener Kollegen durch die allgemeine Ausperrung aller organisierten Lötzerfabrikanten Deutschlands. Wenn trotz alledem die Veltener Lötzerfabrikanten jetzt nachgegeben haben, so geschah das in der Erkenntnis, daß es ihnen nicht möglich ist, den Verband der Lötzerfabrikanten zu kriegen. Das hat auch ein Veltener Fabrikant bei den letzten Verhandlungen reichhaltig zugegeben, indem er sagte, die Gegner hätten in diesem Kampfe ihre Kräfte gemessen, der Verband der Lötzer sei nicht tot zu kriegen, aber die Arbeiter würden auch die Organisation der Fabrikanten als einen starken Gegner anerkennen müssen. Nach dieser Erkenntnis — so meinte der Fabrikant — würde man es in Zukunft nicht mehr zum Streit kommen lassen, sondern sich mit den Arbeitern, deren Kampffähigkeit man jetzt kennen gelernt habe, einigen.

Zum Kinderzuschusse.

Die Bestimmungen dieses wichtigen Gesetzes, das mit dem 1. Januar 1904 in Kraft getreten ist, sind im allgemeinen noch so wenig bekannt, daß wir es für unsere Pflicht halten, auf die wichtigsten hiermit noch einmal ausdrücklich hinzuweisen.

Das Gesetz unterscheidet die Beschäftigung von fremden und von eigenen Kindern. Als eigene Kinder gelten:

1. Kinder, die mit demjenigen, welcher sie beschäftigt, bis zum dritten Grade verwandt sind,
2. Kinder, die von demjenigen, welcher sie beschäftigt, an Kindesstatt angenommen oder bevorzundet sind,
3. Kinder, die demjenigen, welcher sie beschäftigt, zur Zwangs- oder Fürsorge-Erziehung überwiesen sind, jedoch muß er diese Kinder zugleich mit den unter 1 und 2 bezeichneten Kindern beschäftigen.

Alle die hier genannten Kinder müssen aber, wenn sie als eigene Kinder gelten sollen, dem Hausstand desjenigen angehören, der sie beschäftigt. Kinder, welche hiernach nicht als eigene Kinder angesehen sind, gelten als fremde Kinder. Als Kinder der schlechweg bezeichnet das Gesetz alle Knaben und Mädchen, die zum Besuch der Volksschule verpflichtet sind.

Die Beschäftigung von fremden und auch von eigenen Kindern ist vollständig verboten bei Bauten aller Art, in Fabriken, Ziegeleien, Bräuden und Gruben, sowie beim Steinklopfen, Schornsteinfegergewerbe, in den mit Speditionsgeschäften verbundenen Fuhrwerksbetrieben, beim Mischen und Mahlen von Farben und in Kellereien. Außerdem dürfen Kinder nicht beschäftigt werden in folgenden Werkstätten: Werkstätten zur Anfertigung von Schieferwaren, Schiefertafeln und Griffeln, mit Ausnahme von Werkstätten, in denen lediglich das Färben, Bemalen und Bekleben sowie die Verpackung von Griffeln und das Färben, Anieren und Einrahmen von Schiefertafeln erfolgt; Werkstätten der Steinmetzen, Steinhauer; Werkstätten der Steinbohrer, Schleifer oder -polierer; Kalkbrennereien; Gipsbrennereien; Werkstätten der Lötzer; Werkstätten der Glashäfer, -äher, -schleifer oder -mattierer, mit Ausnahme der Werkstätten der Glashäfer, mit denen ausschließlich vor der Lampe gearbeitet wird; Spiegelbelegereien; Werkstätten, in denen Gegenstände auf galvanischem Wege durch Vergolden, Versilbern, Vernickeln und dergleichen mit Metallüberzügen versehen werden oder in denen Gegenstände auf galvanoplastischem Wege hergestellt werden; Werkstätten, in denen Blei- und Zinnspielwaren bemalt werden; Blei-, Zinn-, Zinn-, Rot- und Gelbgießereien und sonstige Metallgießereien; Werkstätten der Gärter und Bronzere; Werkstätten, in denen Blei, Kupfer, Zinn oder Legierungen dieser Metalle bearbeitet oder verarbeitet werden; Metallschleifereien und -polierereien; Feilenhauereien; Harnischmachereien, Bleianknüperereien; Werkstätten, in denen Quecksilber verwendet wird; Werkstätten zur Herstellung von Explosivstoffen, Feuerwerkskörpern, Zündhölzern und sonstigen Zündwaren; Abdeckereien; Werkstätten, in denen Gespinnste, Gewebe und dergleichen mittels chemischer Agentien gebleicht werden; Färbereien; Lumpenforterereien; Felleinmalereien, Gerbereien; Werkstätten zur Verfertigung von Gummi, Guttapercha- und Kautschukwaren; Werkstätten zur Verfertigung von Holzwaren; Koffhaarspinnereien; Werkstätten der Verlmutterverarbeitung; Haar- und Wollenzurichtereien; Wäusch- und Wäuschmachereien, sofern mit ausländischem tierischem Material gearbeitet wird; Fleischerereien; Hasenbaarschneidereien; Bettfedernreinigungsanstalten; chemische Waschanstalten; Werkstätten der Maler und Anstreicher.

Das Verzeichnis dieser Werkstätten darf der Bundesrat noch erweitern.

Verboten ist ferner die Beschäftigung von eigenen und fremden Kindern bei öffentlichen theatralischen Vorstellungen und anderen öffentlichen Schaustellungen. Davon können aber nach Anhörung des Kreisinspektors für Veranstaltungen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft obwaltet, Ausnahmen gestattet werden. Die sogenannten Spezialitäten-, Akrobaten- und Artistenvorstellungen, die Zirkusaufführungen und ähnliche Veranstaltungen gehören nicht zu den Aufführungen, denen ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft beizumessen ist. Hierbei dürfen also Kinder nicht beschäftigt werden. Wo nun vorliegend von Kindern gesprochen ist, sind stets Kinder unter 13 Jahren und solche Kinder über 13 Jahre, welche noch zum Besuch der Volksschule verpflichtet sind, gemeint.

Weihnachtsfreuden in Essen.

Die Arbeiter der Krupp'schen Kesselschmiede wurden mit folgendem Ulas zu Weihnachten beehrt:

Bekanntmachung.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß das Waschen vor mittags 12 Uhr und abends 6 Uhr streng verboten ist. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich mit 1 Mk. in jedem Falle bestraft. Kesselschmiede, 19. Dezember 1903. Der Betriebsführer: Knoll.

Es kommt in Betracht, daß die Strafe für dieses Vergehen bisher nur 25 Pf. betrug. Die dort beschäftigten Arbeiter sind übrigens alle in Accord beschäftigt, dem Werte entfällt also kein Nachteil, wenn die Arbeiter einmal fünf Minuten eher die Arbeit beenden. Solche rigorose Strafandrohungen sind nur möglich, wo der Herrschaftspunkt nicht durch eine starke Arbeiterorganisation einen kräftigen Dämpfer ausgedrückt bekommt. Wo man sich solche ganz besondere Rechte herausnimmt, sollte man aber auch Pflichten kennen. Die mechanische Werkstatt und die Schmiede sind in ihren Zugängen vielfach derart mit Material belagert, daß sie nur mit Hilfe von Selbstmordtaten und Klimmzügen überturnt werden können. In geeigneter Ventilation fehlt es in der Schmiede ebenfalls, der beißende Qualm setzt sich oft trundenlang im Bau fest und schädigt die Augen der Arbeiter. Wie wäre es, wenn die Betriebsführer und der Meister Laubbühler ihren Eifer nach dieser Richtung hin betätigten? Im Interesse der geringeren Belastung der Betriebskrankenkasse wären solche Maßnahmen schon im Betriebsinteresse geboten, wenn auch das persönliche Befinden der Arbeiter nicht so sehr in die Waagschale fallen sollte. Weshalb man Arbeitern, die einen mehrwöchigen Urlaub nachsuchen, gleich die Entlassung anbietet, ist auch ziemlich unverständlich, der Betrieb wird damit doch nicht belastet?

Gewüßte Leute

sind die „Christlichen“, das muß ihnen der Reid lassen. In der Westdeutschen Arbeiter-Zeitung, dem Organ Giesbers, wird die Audienz der Herren Behrens und Genossen beim Reichskanzler besprochen und darüber unter anderem gesagt:

Graf Bülow ist ein freundlicher Herr, der durch seine Ungewogenheit, mit der er sich unterhielt, den Arbeitern die Ansprache erleichterte. Er verabschiedete sich mit einem herzlichen Händedruck. Wenn man nach dem praktischen Erfolg der Audienz fragt, so ist schon die Tatsache an und für sich, daß der höchste Reichsbeamte die Abordnung eines Arbeitervertreter empfing und die Wünsche der Arbeiter, welche Bezug hatten auf die prinzipiell wichtigsten Forderungen der organisierten Arbeiter, entgegenzunehmen, ein nicht zu unterschätzender Erfolg. Es ist eine Verbindung zwischen der Regierung und der christlich- und national-organisierten Arbeiterschaft hergestellt...

Ruß die Hand, Euer Gnaden! Die Herren „Christlichen“ ledern die Hand derjenigen, die den Arbeitern ihre prinzipiell wichtigsten Rechte bisher vorenthalten haben und bieten sich auch für die Folge als eine Errungenschaft, daß der Reichskanzler die Deputation nur empfangen hat. Das wird auf den Herrn Kanzler einen ebenso mächtigen Eindruck machen wie die Anwesenheit des Herrn Behrens, die er mit nichtigenden Nebenarten abgepfiff hat. Wenn der Kanzler von der Äußerung der Westdeutschen Arbeiterzeitung Kenntnis erhält, wird er sich wohl selbst nicht wenig wundern, wie leicht doch diese „Christlichen“ zufrieden zu stellen sind. Er hat überhaupt alle Ursache, das Vorgehen dieser Leute nicht ernst zu nehmen, denn, wenn es diesen wirklich darum zu tun wäre, das Koalitionsrecht für die Arbeiter wirksamer zu machen, dann müßten sie zunächst auf ihre Sonderorganisationen verzichten und sich mit der übrigen Arbeiterschaft vereinigen. Sie müßten sich durch die Umarmung der bürgerlichen Parteien freimachen und diesen ihr arbeiterfeindliches Treiben nicht durch die Stimmgebung bei den Wahlen ermöglichen.

Die Sozialpolitik des Zentrums.

Der Vorwärts hat am 20. Dezember vorigen Jahres unter anderem die Tatsache konstatiert, daß das Zentrum, obwohl es im Reichstag selbst eine Interpellation wegen der Beschäftigung der Rechtsfähigkeit an die Arbeiterberufsvereine eingebracht habe, sich über die Grimmitzschauer Vorgänge, die im Vordergrund der Debatte standen, ausgesprochen habe. Es habe dadurch, während der Präsident Ballestrin gegen den Genossen Bebel die Glocke für die uns „verbündete“ Barbare Rußlands schwingt, die deutsche Barbare unterstützt. Bis jetzt haben wir in den „Christlichen“ Gewerkschaftsorganen und in der Westdeutschen Arbeiterzeitung noch keine Erklärung und auch keine Kritik dieses merkwürdigen Verhaltens des angeblich so um die Arbeiterinteressen besorgten Zentrums gefunden. Desto mehr aber ergötzen sich christliche Papiere an der „Niederlage“, die der Bitantenkanzler dem Abgeordneten Bebel bereitet haben soll.

Zu der Sozialpolitik des Schweigens, die das Zentrum bei der Staatsdebatte übte, bringt nun ein polnisches Blatt einen hübschen Beitrag. Der Gornoslager teilt mit:

Wir haben erfahren, daß der Abgeordnete Krolit in der Fraktionsitzung des Zentrums gebeten hat, einen Antrag einzubringen, um die Arbeitszeit der Zinkhüttenarbeiter auf acht Stunden herabzusetzen. Herr Krolit beschrieb ausführlich das Elend der Zinkhüttenarbeiter, wie schnell ihnen Beine und Hände vertripelt werden, wie schnell sie aussterben. Die Herren Zentrumsabgeordneten haben zugehört, mit dem Kopfe geschüttelt, auch gesagt, man müsse etwas für die Hüttenarbeiter tun — aber einen Antrag haben sie nicht gestellt. Herr Krolit ist abgeblüht, und der arme grämt sich, daß die Zentrumsabgeordneten so wenig Verständnis für die Interessen unseres Volkes haben.

Der Vorwärts meint dieses Verhalten dahin erklären zu können: Das Zentrum könne nicht vergessen, daß sich unter den Besitzern der oberflächlichen Zinkwerke auch so hervorragende Zentrumsmagnaten wie zum Beispiel die Grafen von Donnersmarkt, Ballestrin, die Gräfin Johanna Schaffgotsch und andere befinden.

Streikprozesse in Aachen.

In der Schöffengerichtssitzung vom 22. Dezember vorigen Jahres wurde gegen den Nader Sch., angeklagt wegen Vergehens gegen die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung, verhandelt. Sch. soll während des Streiks in der Naderfabrik G. Nuhn & Cie. die arbeitswillige Frau Wagner angesprochen und versucht haben, sie von der Arbeit abzuhalten durch den Zuruf: „Wenn Sie noch weiter dort arbeiten gehen, werden wir Sie bekanntmachen!“ Wogegen der Angeklagte behauptete, nur gesagt zu haben: „Von der Arbeit abhalten darf ich Sie nicht. Wir sind aber so bekannt gemacht, daß wir keine Arbeit mehr bekommen, wenn Ihr unsere Plätze besetzt.“ Die Frau Wagner als einzige Zeugin bestrafte unter Eid die dem Sch. zur Last gelegten Äußerungen. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte in diesem Jahre für ein ähnliches Vergehen während des Streiks bei Schwannemeyer mit drei Tagen Gefängnis vorbestraft ist, beantragte der Vertreter der Anklage eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Das Gericht erkannte auf eine Woche Gefängnis und Tragung der Kosten. — Dieser Prozeß lehrt, daß immer mindestens zwei Personen zusammen Streikposten stehen sollten, damit bei eventueller Anklage der andere als Zeuge fungieren kann. In diesem Falle waren die weiteren zwei Posten morgens 7 Uhr nicht zur Stelle, so daß der Angeklagte ohne Zeugen war.

Im Mai 1903, kurz nach der Beilegung des Streiks bei der Aachener Stahlwarenfabrik, Aktiengesellschaft Motorsfabrik, kam unser Mitglied St. mit noch zwei Arbeitskollegen mittags 12 Uhr aus der Arbeitsstätte. Beim Passieren der Fällicherstraße bemerkten alle drei hinter sich auf der rechten Seite den Arbeitswilligen Karl Fröhlich. Als sie auf Fröhlich hinliefen, rief dieser unserem Mitglied St. zu: „Was willst du Lampenputzer, komm mal herüber, dann kriegt du ein paar runter gehauen!“ St., durch diesen Zuruf gereizt, ging auch auf die andere Seite der Straße auf Fröhlich zu und sagte, er solle sie ihm nur mal geben. In der um diese Zeit sehr belebten Straße entstand sofort ein Menschenauflauf und soll gleich aus der Menge heraus Fröhlich als Lump, Streikbrecher und so fort gescholten, außerdem mit Rot und Steinen beworfen und zuletzt von einem Radfahrer umgerannt worden sein. Deswegen war St. angeklagt und wurde von Fröhlich unter Eid ausgesagt, daß St. der Menge zugerufen habe: „Kommt Jungen und haut den Kerl drauf.“ Er könnte sich nicht irren, dafür kenne er die Stimme von St. zu genau. (Fröhlich hatte früher mit St. zusammen gearbeitet.) St. bewies nun durch seine beiden Begleiter als Zeugen, daß er dem Fröhlich weder geschlagen noch der Menge etwas zugerufen habe. Wahrscheinlich seien die Leute erdost gewesen, weil Fröhlich gegen St. eine dreikantig geschliffene Feile aus der Tasche gezogen habe. Mit St. waren weiter drei Arbeiter und zwei Jungen angeklagt, die sich am Werfen und Schimpfen beteiligt haben sollen. In der Schöffengerichtssitzung vom 18. September wurden alle auf Antrag des Staatsanwalts, sowie der beiden Verteidiger freigesprochen und die Kosten der Staatskasse zur Last gelegt. Vom Staatsanwalt wurde gegen das Urteil gegen St. Berufung eingelegt und dann am 18. Dezember vor der Strafkammer gegen St. wegen Mißhandlung verhandelt; die Anklage wegen Vergehens gegen §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung wurde in erster wie zweiter Instanz verneint, weil zur fraglichen Zeit der Streik zu Ende war. Erster Zeuge gegen St. war der Arbeitswillige Oskar Meier, der vom Verband der Metallindustriellen in Hannover angeworben war. Dieser bekundete unter Eid in erster wie zweiter Instanz, daß St. nachmittags 1/4 Uhr auch ihn mit Steinen geworfen habe. Er wäre fortgesetzt mit Steinen und Schmutz beworfen worden und hätte, als er sich umgedreht, gesehen, daß St. den Arm heruntergehoben habe. Durch andere Zeugen wurde bewiesen, daß St. während dieser Zeit gar nicht auf der Fällicherstraße gewesen ist. (Hier wird wohl die Staatsanwaltschaft gegen Meier Strafantrag wegen Meineid stellen.) In einem vorausgegangenen Prozeß ist dieser Meier vom Gerichtshof entgegengesprochen worden, daß bedauert werden müsse, ihm als Zeugen nicht sämtliche Kosten auferlegen zu können, denn es scheint, als ob er sich mit Absicht als Zeuge während des Streiks bei Schwannemeyer dem Gericht ausdränge, um nur Zeugengeld zu erhalten. Der Arbeitswillige Karl Fröhlich machte seine Aussagen ebenfalls wie in erster Instanz, gab auch zu, den St. Lampenputzer gescholten und eine geschliffene Dreikantfeile gegen ihn gezogen zu haben. Der Angeklagte hatte vier Zeugen geladen, auf die vom Gerichtshof verzichtet wurde. Der Staatsanwalt plädierte auf Freisprechung, obwohl er selbst Berufung eingelegt hatte. Rechtsanwalt Dornemann beantragte nicht die Freisprechung, auch die Kosten des Verteidigers der Staatskasse aufzuerlegen. Der Angeklagte wurde freigesprochen und sämtliche Kosten der Staatskasse zur Last gelegt.

